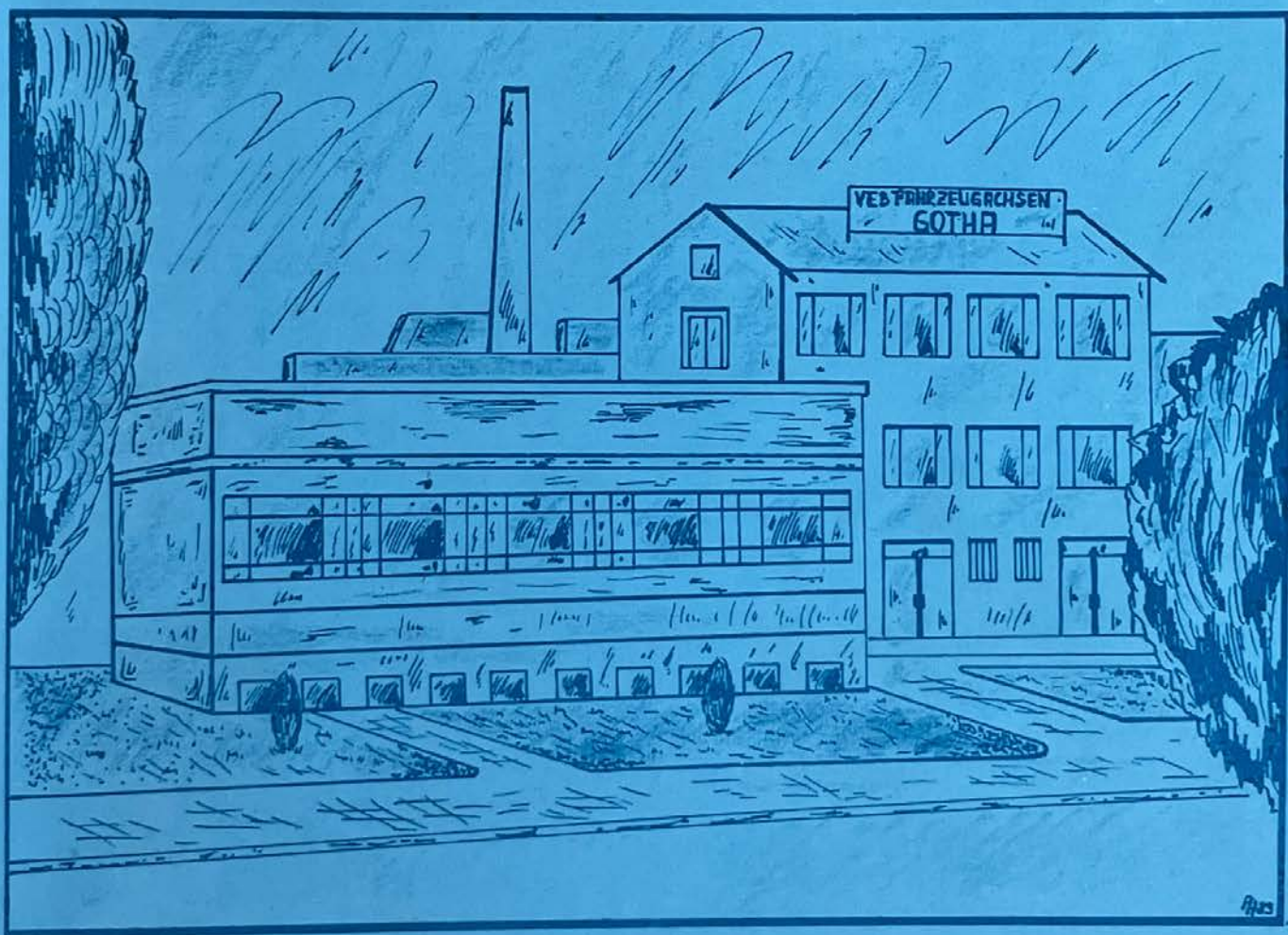


Die Geschichte unseres Werkes



VEB Fahrzeugachsen Gotha

Die Geschichte unseres Werkes

VEB Fahrzeugachsen Gotha

Dokumentation

zum 125 jährigen Bestehen

des Betriebes

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Von der Gründung des Betriebes bis zur Novemberrevolution	5
Lebensbedingungen und Kampf der Arbeiter in den 20er Jahren und in der Zeit des Faschismus	8
Der Wiederaufbau und die ersten Erfolge sozialistischer Arbeit	13
Der VEB „Lamago“	24
Der VEB Traktorenwerk	28
Achsen als Haupterzeugnis	32
Im Zeichen ständig steigender Effektivität	35
Leistungsfähige und traditionsreiche Berufsausbildung	41
Polytechnik	44
Unsere Betriebsfeuerwehr im Jubiläumsjahr	46
Schrittmacher damals und heute	47
Von der Gothaer Baugenossenschaft zur AWG „Fortschritt“	48
Kultur und Soziales	49
Schlusswort	56

Herausgeber: VEB Fahrzeugachsen Gotha
– Betriebsparteiorganisation –

Autoren: Heiko Stasjulevics
Edda Seifert
Heinz Hertha

In 125 Jahren von der Aktiengesellschaft für Bauwesen zum heutigen VEB Fahrzeugachsen Gotha

Der VEB Fahrzeugachsen Gotha, ein Betrieb des IFA-Kombinates Nutzkraftwagen, produziert im wesentlichen ungetriebene Achsen für die LKW-Typen W 50 und L 60 sowie weitere Einzelteile, wie die getriebene Achse für den Multicar, Hängerachsen in diversen Ausführungen, Einzel- und Ersatzteile für Traktoren sowie Teile für den PKW „Wartburg“ und ein kleineres Sortiment von Konsumgütern. Daher trägt unser Betrieb große Verantwortung für die umfassende Realisierung der Politbürobeschlüsse zum NKW- und PKW-Programm. Das Betriebskollektiv nimmt durch seine tägliche Arbeit wesentlichen Einfluß auf die weitere Steigerung der Produktion hochwertiger industrieller Konsumgüter und auf wichtige exportintensive Betriebe unserer Volkswirtschaft.

Wenn man diese Geschichte des Betriebes liest, dann liest man auch die Geschichte seiner Produktivkräfte und seiner Produktionsverhältnisse. Die historische Entwicklung des Betriebes, die Leistungen der Arbeiter und der anderen Werktätigen nach dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse unter Führung der Betriebsparteiorganisation müssen in die historischen Prozesse des Wachsens und Werdens unserer Republik im 40. Jahr ihres Bestehens und der Entwicklung des Territoriums eingeordnet werden.

Hundertfünfundzwanzig Jahre Bestehen des Betriebes dokumentieren nachhaltig die geschichtsverändernde Rolle und Schöpferkraft der Arbeiterklasse unter Führung ihrer revolutionären Partei. Entstanden im Zuge zahlreicher industrieller Gründungen noch vor der Jahrhundertwende, erlebte das Werk Aufstieg und Rückschläge.

Die vielseitige Produktion wurde im Verlauf der ersten 80 Jahre den Erfordernissen der kapitalistischen Wirtschaft angepaßt. So erlebte der Betrieb unter kapitalistischen Verhältnissen und im Ergebnis zweier Weltkriege Blüte, Niedergang und Wiederaufstieg, bis sich endlich unter den Bedingungen der neuen, sozialistischen Gesellschaftsordnung seine Übernahme in die Hände des Volkes vollzog.

Unsere Chronik spiegelt die Geschichte der Menschen, ihre Mühsal, ihr Leben und Wirken in Vergangenheit und in der Gegenwart wider. Aus der Kenntnis der Geschichte wächst unser Wissen und unsere Kraft, um die vor uns liegenden, gewiß auch nicht leichten Aufgaben mit Optimismus zu erfüllen. Heute ringen die rund 1 400 Werktätigen auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens um hohe Ergebnisse. Die hierbei erbrachten Leistungen wurden mit hohen Auszeichnungen und Ehrentiteln, wie Diplomen, Wanderfahnen und dem „Banner der Arbeit“ geehrt. Hinzu kommt eine Vielzahl von Auszeichnungen für Kollektive und Einzelleistungen.

Die Werktätigen unseres Betriebes können auf eine lange Betriebsgeschichte zurückblicken, sind stolz auf die Leistungen ihrer Kollektive, und sie schützen und verteidigen das sozialistische Eigentum. Diese Broschüre soll dazu beitragen, die Verbundenheit unserer Werktätigen zu ihrem Betrieb zu vertiefen und ein breites Geschichtsbewußtsein und Interesse an der betrieblichen Entwicklung fördern, damit die Bereitschaft wächst, aktiv an der Lösung der Aufgaben zur Vorbereitung des XII. Parteitages der SED mitzuwirken.

Kühn
Parteisekretär

Martin
Betriebsdirektor

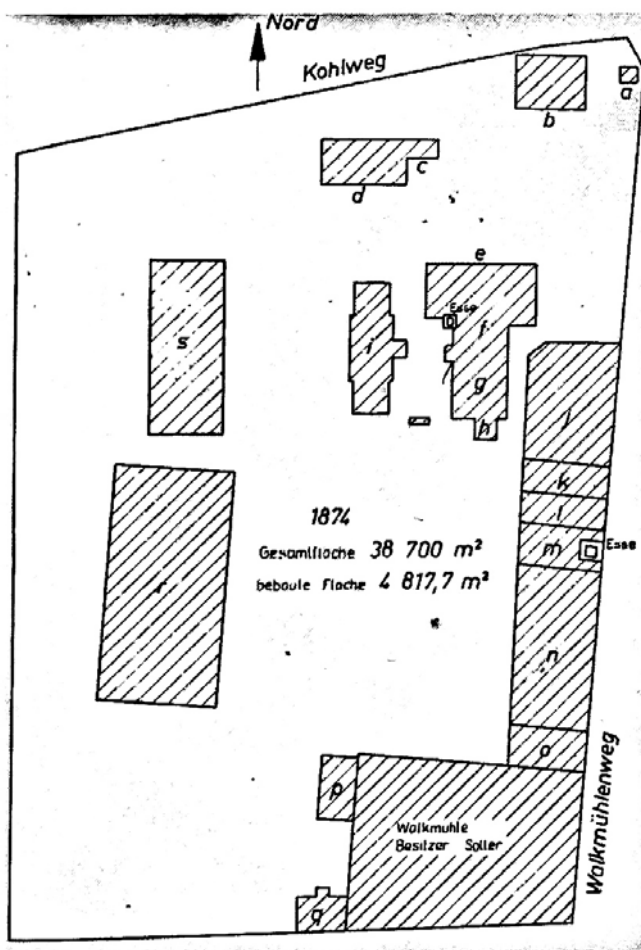
Schneegaß
BGL-Vorsitzender

Von der Gründung des Betriebes bis zur Novemberrevolution

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebten die kapitalistischen Produktionsverhältnisse in ganz Deutschland eine stürmische Entwicklung, die auch das Entstehen zahlreicher neuer Unternehmen zur Folge hatte. In diesen Prozeß ist die Gründung unseres Betriebes, ursprünglich eine Aktiengesellschaft für Bauwesen, einzuordnen.

Am 11. März 1864 wurde die Gründungsurkunde dieser Aktiengesellschaft ausgestellt. Zu den Gründern gehörten eine Reihe von bedeutenden Gothaer Persönlichkeiten, so zum Beispiel der Architekt Ludwig Bohnstedt, der Baurat und Architekt Bruno Eberhardt und der Fabrikant Wilhelm Hansen, Sohn des berühmten Astronomen. Das Unternehmen war aber nicht von langem Bestand. Wie auch viele andere Klein- und Mittelbetriebe ging es in der 1873 einsetzenden Wirtschaftskrise bankrott.

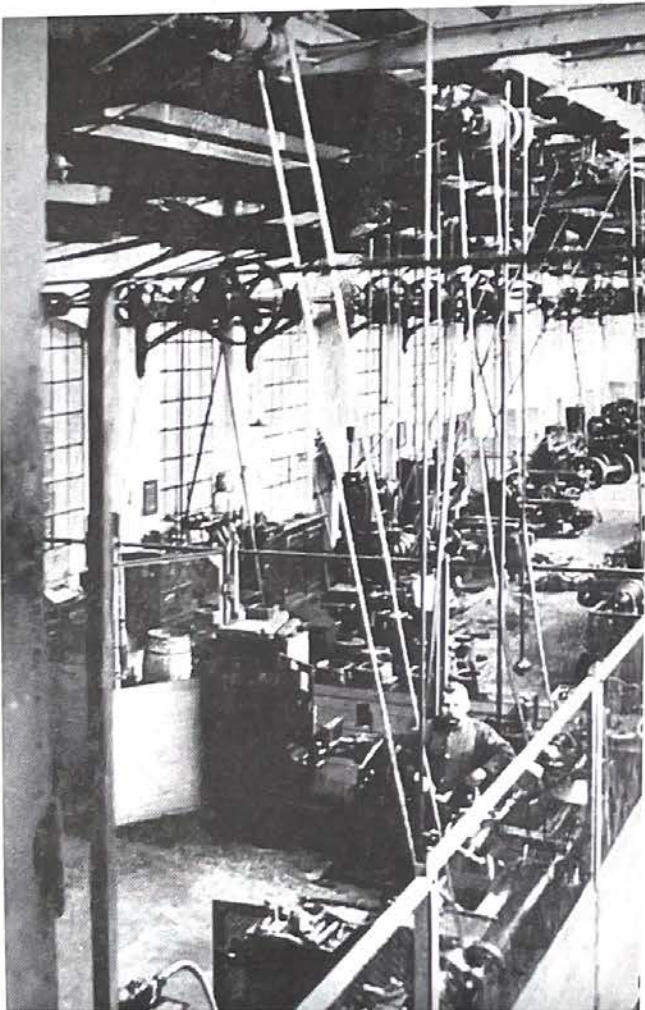
Die Baulichkeiten wurden, da sie sich in der Nähe des Bahnhofes befanden, von der Eisenbahn übernommen. Es entstand daraus eine „Filialwerkstatt der Thüringischen Eisenbahn“. Als Gründungstag gilt der 1. April 1874. Aus dieser Filialwerkstatt wurde später die „Königlich-Preußische Eisenbahnreparaturwerkstatt“. Zum Ende der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts war sie mit 361 Beschäftigten der größte fabrikmäßige Betrieb in Gotha.



- a Portierhäuschen
- b Contor und Wohnung des Direktors
- c Waschhaus
- d Speisesaal
- e Holzbearbeitungsmaschinen
- f 25-PS Dampfturbine
- g Kesselhaus
- h Werkstatt
- i Schneidemühle
- j Schlosser- und Dreherwerkstatt
- k Schleiferei
- l 15-PS Dampfmaschine
- m Kesselhaus
- n Schmiede
- o Magazin
- p kleines Magazin
- q Wohnhaus
- r zweistöckiger Montierschuppen
- s einstöckiger Montierschuppen

Es entwickelte sich mit dem Anwachsen der Produktion eine entwickelte spezialisierte und aufgrund des kapitalistischen Ausbeutungssystems klassenbewußte Belegschaft.

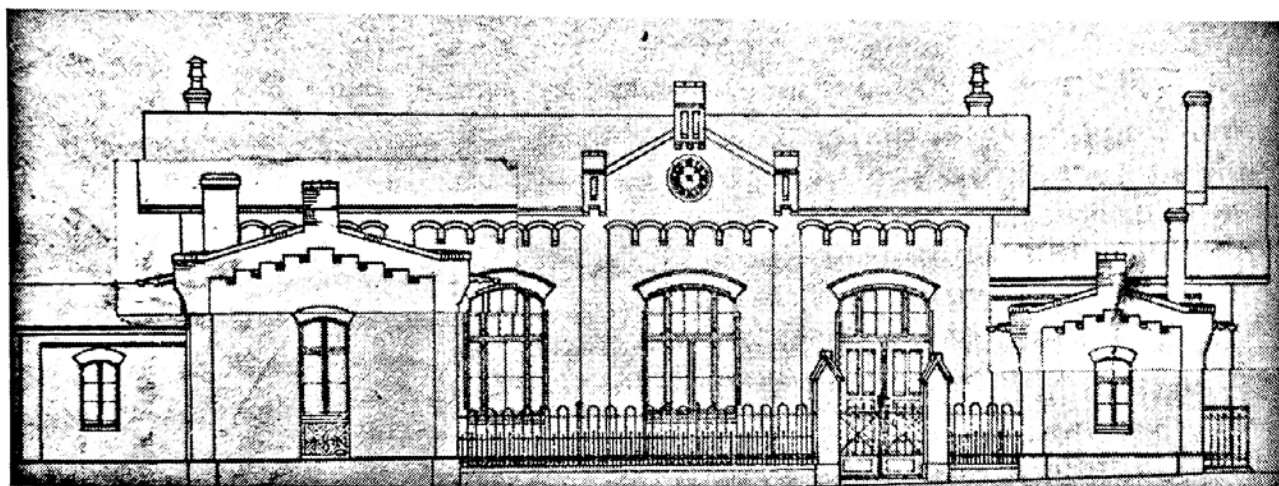
Der erste Nachweis dafür, daß sich die Arbeiter gegen die Willkür ihrer „Vorgesetzten“ wehrten, ist bereits für das Jahr 1880 vorhanden. Damals erstatteten sämtliche Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten Anzeige bei der herzoglichen Staatsanwaltschaft, weil in „Hiesiger Werkstatt durch Herrn Maschinenmeister Mayer und die betreffenden Werkführer“ wegen jedes kleinsten Vergehens Strafen in Form von Lohnabzug erteilt wurden. Die Arbeiter forderten die Staatsanwaltschaft auf, sich die am Portierhäuschen aushängenden Strafzettel anzusehen und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, um diese ungesetzliche Verfahrensweise zu unterbinden. In einer diesbezüglichen Unterredung empfahl der Staatsanwalt E. Kraft dem Maschinenmeister Mayer am 29. Dezember 1880 ein anderes Strafsystem. Doch unter Verweis auf das große Angebot an Arbeitskräften beharrte Mayer auf seiner Methode. Der Staatsanwalt ließ daraufhin das Verfahren fallen. Eine derartige Unterdrückung der Rechte der Arbeiter wurde durch das bereits seit 1878 gültige Bismarcksche Sozialistengesetz ermöglicht, dessen erklärte Aufgabe in der Niederhaltung jeder demokratischen, insbesondere der Arbeiterbewegung bestand.



Kleindreherei um die Jahrhundertwende; der Antrieb der Maschinen erfolgte durch Transmission.

Um die Jahrhundertwende bestand die Belegschaft aus 700 Arbeitern, 24 Verwaltungskräften, einem Betriebsingenieur und einem Betriebsleiter. Der Betrieb besaß drei Abteilungen für die Reparatur von Zwei-, Drei- und Vier-Achs-Fahrzeugen, außerdem eine Lackiererei, Holzbearbeitung, Sattlerei, Dreherei, eine Schmiede mit ca. 20 Feuerschmieden, eine Eisengießerei, die aber nach dem ersten Weltkrieg aufgegeben wurde, und den Weichenbau, jetzt Weicherwerk.

Mit der betrieblichen Entwicklung wuchs auch die Konzentration der Arbeiter und der Kampf um ihre Arbeiterrechte. Vor dem ersten Weltkrieg betrug die Arbeitszeit 9 bis 9,5 Stunden täglich bei einem Stundenlohn von 23 Pfennig plus 50 % Aufschlag. Umkleideräume gab es nicht. Spinde standen in den Hallen an den Wänden, und zwischen den Gleisen waren Waschröge aufgestellt. Jeder neu einzustellende Arbeiter hatte ein polizeiliches Führungszeugnis vorzulegen. Die größten Aussichten auf Einstellung hatten die, die gerade vom Militär kamen und womöglich einem Kriegerverein angehörten.



Aufriß des alten Speisesaales mit Pförtneranbau; erbaut 1905

Mit dem Beginn des ersten Weltkrieges bekam die „Königlich-Preußische-Eisenbahnreparaturwerkstatt“ eine bedeutende Auftragssteigerung. Gewerkschaftliche Betätigung war den Arbeitern untersagt. Erst 1916 war es Betriebsangehörigen erlaubt, sich gewerkschaftlich im „Deutschen Eisenbahnerverband“ zu organisieren. Die Ortsgruppe des „DEV“ wuchs in kurzer Zeit auf über 1 000 Mitglieder.

Als Gotha am 7. November 1918 von der Revolution erfaßt wurde, waren die Arbeiter der Königlich-Preußischen Eisenbahnreparaturwerkstatt dabei. Geschlossen nahm die Belegschaft an der Kundgebung am 9. November auf dem Gothaer Hauptmarkt teil. Bei strömendem Regen hörte sie die Forderungen, die Wilhelm Bock aussprach: „Todesstoß für Militarismus und Monarchie“. Auch an weiteren Kundgebungen und Versammlungen beteiligten sich die damaligen Betriebsangehörigen. Als die „Gothaer Arbeiter- und Soldatenräte“ gegründet wurden, entsandten die Arbeiter mehrere Delegierte.

Lebensbedingungen und Kampf der Arbeiter in den 20er Jahren und in der Zeit des Faschismus

Am 18. Februar 1919 fand die Reichsexekution gegen das revolutionäre Gotha statt und die Reichswehr-Brigade Maercker marschierte ein. Aus Protest gegen diesen Einmarsch legten die Arbeiter der Eisenbahnreparaturwerkstatt gemeinsam mit anderen Gothaer Betrieben die Arbeit nieder. Im Januar 1920 wurde das Werk wegen angeblicher Unrentabilität geschlossen. Das bedeutete Entlassung sämtlicher Arbeiter.



Am Vormittag des 26. Januar 1920 begab sich die gesamte Belegschaft in das „Volks- haus zum Mohren“, um in einer Versammlung die Wiederaufnahme der Arbeit in den Gothaer Eisenbahnwerkstätten zu fordern.

Im März war Gotha ein besonderer Schwerpunkt des Kapp-Putsches, da hier noch eine Arbeiterregierung bestand. Als eine der ersten Maßnahmen erklärten die Reichswehrbefehlshaber deshalb am 13. März 1920 die Gothaer Regierung für abgesetzt. Diese antwortete mit dem Aufruf zum Generalstreik und zur Bildung von Arbeiterwehren. Die Belegschaft der Eisenbahnwerkstatt folgte dem Aufruf. So wurde der Betrieb besetzt und die Anlagen unter Schutz gestellt. Ebenso beteiligten sich Betriebsangehörige an den Kämpfen gegen die schwerbewaffneten Reichswehrtruppen.

Bei der Wiedereröffnung des Werkes Ende 1920 wurden nur diejenigen Arbeiter wieder eingestellt, die bestimmte Bedingungen, wie Akkordarbeit und Rauchverbot, annahmen. Zu den nicht wieder eingestellten Arbeitern zählten die Mitglieder des früheren Betriebsrates, soweit sie dem DEV angehörten. Erst nach monatelangem Kampf gelang es, daß fast alle wieder eingestellt wurden.

Nach diesem erfolgreichen Kampf erfolgte dann 1921 auch eine Angleichung des Lohn tariffs und des Urlaubsanspruches an die übrige Industrie. Der neu gewählte Betriebsrat sorgte für verschiedene Verbesserungen, unter anderem für die Einrichtung von Umkleideräumen. Den Streik der Lokführer im Jahre 1922 unterstützte die Belegschaft der Eisenbahnreparaturwerkstatt durch einen Sympathiestreik. Ebenso den Streik, den die Arbeiter Mitteldeutschlands als Protest gegen die Einführung der Werkpolizei im Jahre 1923 führten.

Keiner der damals in unserem Betrieb beschäftigten Arbeiter hatte Grund, die 20er Jahre als „goldene“ Jahre zu bezeichnen. Dafür fanden die Kollegen

**Gleich der Zeugen öffnen und Gehalt nachprüfen!
Einzahlungen sofort vorbringen!**

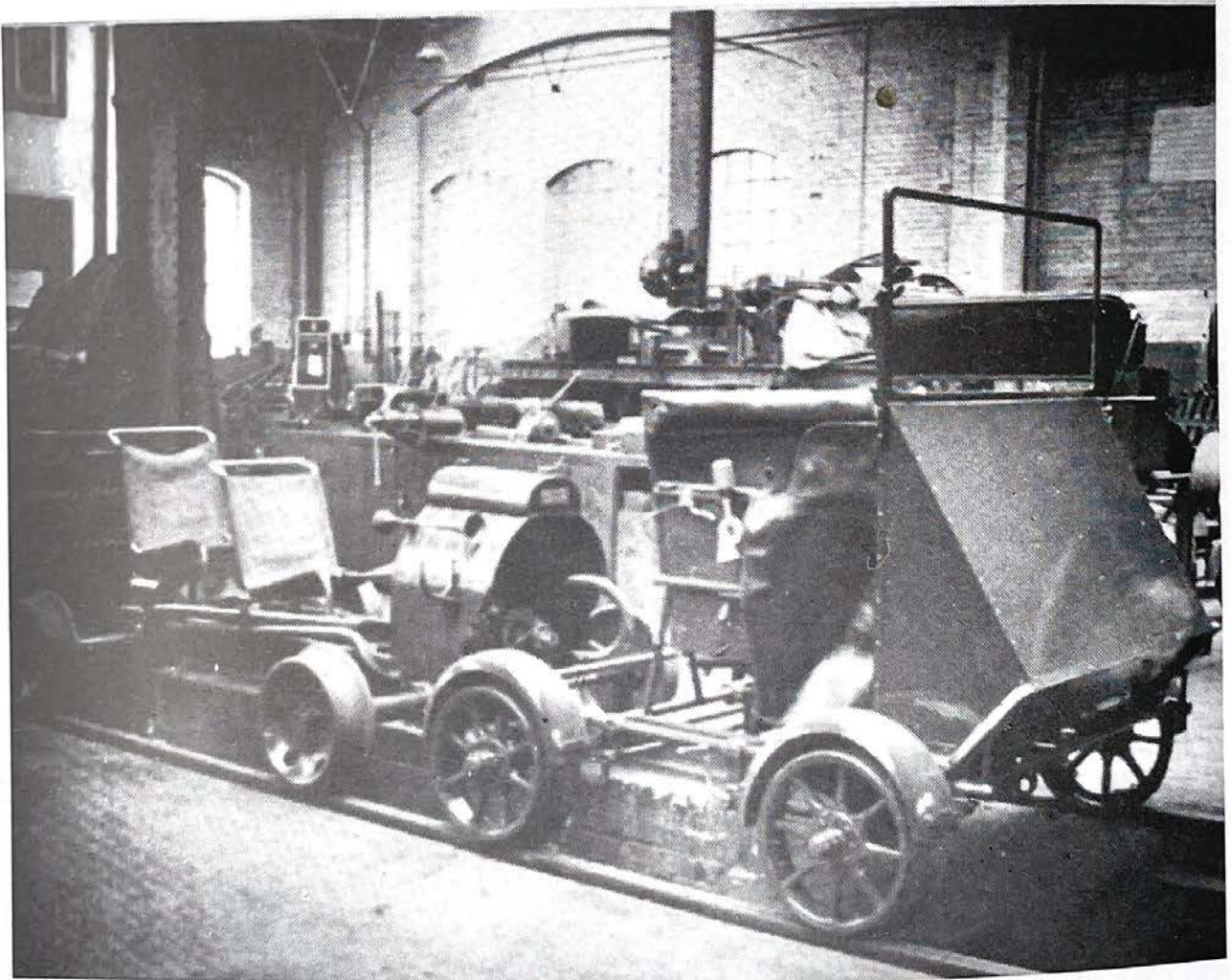
Lohn-Abrechnungszettel.

Lohnungszeitraum: 26. 8. bis 22. 9. 1923
 Kontroll-Nr. 1178 Name: Arnold
 Arb.-Liste-Nr. 1178
 Stundenlohn: Tariflohn II Kindergzuschl. —
 Teuerungszuschl. — für 1 Tag —
 Tagewerte zu — = — = — hiervon überstd. —
 Arb.-Std. i. Geb. Std. — = — = —
 » » in — = — = —
 » » u. ab. — = — = —
 Kinder-Zuschlag — = — = —
 überstd.-Zuschlag — = — = — überverdienst
 Sonntags-Zuschlag — = — = — in Hundertsteln
 Auswärtigzulage — = — = —
 Nachzulagen — = — = —
 Durchschnittsprozente
 vom Vormonat — = — = —
 Bewohnenzulage — = — = —
 Reichleistungszulage — = — = —
 Bewertungszulage — = — = —
 Besatzungszulage — = — = —
 Kleinbeträge vom Vormonat — = — = —
 Gesamtlohnbetrag 1072,27
 Steuerberechnung Abgabe lt. RdF. 1072,27
 Lohnbetrag — steuerfrei — bleibt —
 steuerpflichtig — hiervon 10% = —
 ab Kleinbeträge zur Quitschrift
 auf die nächste Vollzahlung —
 Nächste Verzinsung —
 Für die Richtigkeit } des Ausganges —
 } der Einzahlung —
 Abgabe sehr wichtig

Nr. 1784. Lohnabrechnungszettel für Eisenbahnreparaturwerkstätten. VI. 21.

Lohnabrechnungszettel für den Zeitraum 26.8.—22. 9. 1923; 52 360 000 Reichsmark erhielt ein Arbeiter für diese Zeit während der Inflation.

Schellhorn, Räßple und Kolbe am 2. November 1965 bei Ausbesserungsarbeiten an einem Förderweg in der Halle 3 einen ungewöhnlichen Beleg. Sie stießen mit dem Preßflufthammer auf eine im Boden liegende alte Bierflasche, deren Inhalt aus Zeitdokumenten des Jahres 1923 bestand. Die ehemaligen Kollegen Fräbel, Franke und Artes hatten sie für die Nachwelt bestimmt und bei Betonierungsarbeiten am Förderweg eingegossen. In dieser „Flaschenpost“ brachten die Kollegen Arnold, Alban, Böblinger, Mayer, Müller und Benser mit ihren Unterschriften – am 28. Dezember 1923 datiert – ihren Unwillen Ausdruck und bezeichneten diese Zeit als „elendeste Zeit, die die Welt je gesehen“. Sie wollten den späteren Findern Kenntnis von den damals herrschenden Zuständen geben und vom Leben, welches die Arbeiterklasse führte. So legten sie Karikaturen, die vom Klassenkampf berichten, Handzettel für eine Gewerkschaftsversammlung, eine 20-Milliarden-Mark-Reichsbanknote, deren Kaufkraft bereits am nächsten Tag überholt war, und den Lohnabrechnungszettel des Kollegen Arnold für die Zeit vom 28. August bis zum 22. September, dessen astronomische Summen von der grassierenden Inflation zeugen, in ihre Postflasche.



In den 30er Jahren wurden auch Draisinen repariert.

Im Jahre 1924 benannte man das Werk „Reichsbahnausbesserungswerk“ (RAW). Die Hauptproduktion des Werkes bestand in den 20er Jahren in der Reparatur von Personen- und Güterwagen. Eine neue Produktionsaufgabe war die Aufarbeitung der Gleislaschen, die dem Betrieb 1932 übertragen wurde. Nach der Machtübernahme durch die Faschisten begann das dunkelste Kapitel. Durch die Nazis wurde der Betriebsrat von KPD-Mitgliedern „gesäubert“ und die betreffenden Arbeiter entlassen. Die Jahre 1933 und 1934 waren gekennzeichnet von den Kriegsvorbereitungen des faschistischen Regimes. Produktion und Beschäftigtenzahl erhöhten sich. So waren es 1935 792 Werksangehörige, 1937 830 und 1938 880.

Nachdem Hitlerdeutschland 1939 den zweiten Weltkrieg entfesselt hatte und in den Folgejahren immer mehr Männer an die Front mußten, wurden an ihre Stelle Kriegsgefangene und internierte Zivilarbeiter eingesetzt. Sie waren in der früheren Walkmühle (befand sich einst auf unserem Betriebsgelände und wurde 1950 abgerissen) und in Baracken untergebracht. Ende 1944 waren 176 Kriegsgefangene im Betrieb beschäftigt. Im März 1945 wurden nochmals 22 polnische Kriegsgefangene in das RAW gebracht.

Die amerikanischen und britischen Alliierten nahmen den Vorstoß der faschistischen Wehrmacht in der Ardennenoffensive (Dezember 1944) zum Anlaß, den



Restaurant zur Walkmühle, Gotha.

Das ehemalige Restaurant „Zur Walkmühle“; 1945 beim Bombenangriff stark zerstört, wurde 1950 abgerissen.

Heute steht hier der Lastenaufzug (zwischen Schiebebühne und Betriebsschule)

mitteldeutschen Raum verstärkt zu bombardieren. Am 6. Februar kam es zu einem Bombenangriff auf Gothas Bahnhofsviertel und damit auch auf das RAW. Gegen 11.20 Uhr waren viermotorige amerikanische Bomber vom Typ „B 17“ im Anflug auf Gotha. In drei großen Pulks kreisten sie über der Stadt. Ein Pulk näherte sich von Südosten. Nachdem Rauchmarkierungen über dem Seeberg abgeworfen worden waren, befanden sich die Bomber auch schon über dem Werk. Ein zweiter Pulk kam direkt von Süden. Nach den ersten Bombendetonationen waren die Licht-, Dampf- und Wasserleitungen im Werk zerstört. Im damaligen Farbenkeller schlug eine Bombe neben der Einstiegstreppe ein und verschüttete mehrere Kollegen, die dort Schutz gesucht hatten.

Es befanden sich im Keller der damalige „Luftbeobachter“, Ingenieur Robert Dobe, 18 Feuerwehrleute und ca. 75 „Zivilarbeiter“. Durch die entstandenen Brände explodierten im damaligen Zementlager ca. 250 Sauerstoffflaschen und flogen unkontrolliert durch das Gelände. Nach der Entwarnung 11.45 Uhr begann man sofort mit der Bergung der Verschütteten und Verwundeten sowie mit dem Löschen der Brände. Es wurden 75 Bombeneinschläge festgestellt. 44 Tote wurden geborgen, davon 33 im Luftschutzbunker vor der damaligen Elektrowerkstatt. Die meisten der Opfer waren Balten mit ihren Familienangehörigen. 80 Prozent des Werkes waren zerstört.



Die Halle 16 war nach dem Bombenangriff am 2. Februar 1945 bis auf die Grundmauern zerstört.

Zustand des Werkes:

- Personalbestand 1 173 Beschäftigte
- 7 640 Quadratmeter Produktions- und Lagerhallen zerstört
- 15 Gebäude stark beschädigt (Dächer, Säulen, Zwischendecken, Umfassungsmauern usw.)

Zur Wiederherstellung des Betriebszustandes beliefen sich die Kosten auf 880 000 Reichsmark. Nachdem die Gleisanlagen und Anschlußgleise notdürftig repariert waren, begann man trotz der schweren Schäden und der Schwierigkeiten mit der Produktion.

Im März 1945 verließen 150 reparierte Personenwagen und 80 Güterwägen den Betrieb. Als Gotha am 4. April kapitulierte, wurde die Produktion stillgelegt. Am 7. Mai 1945 erfolgte auf Befehl der amerikanischen Besatzungsmacht die Wiederaufnahme der Produktion.

Der Wiederaufbau und erste Erfolge sozialistischer Arbeit

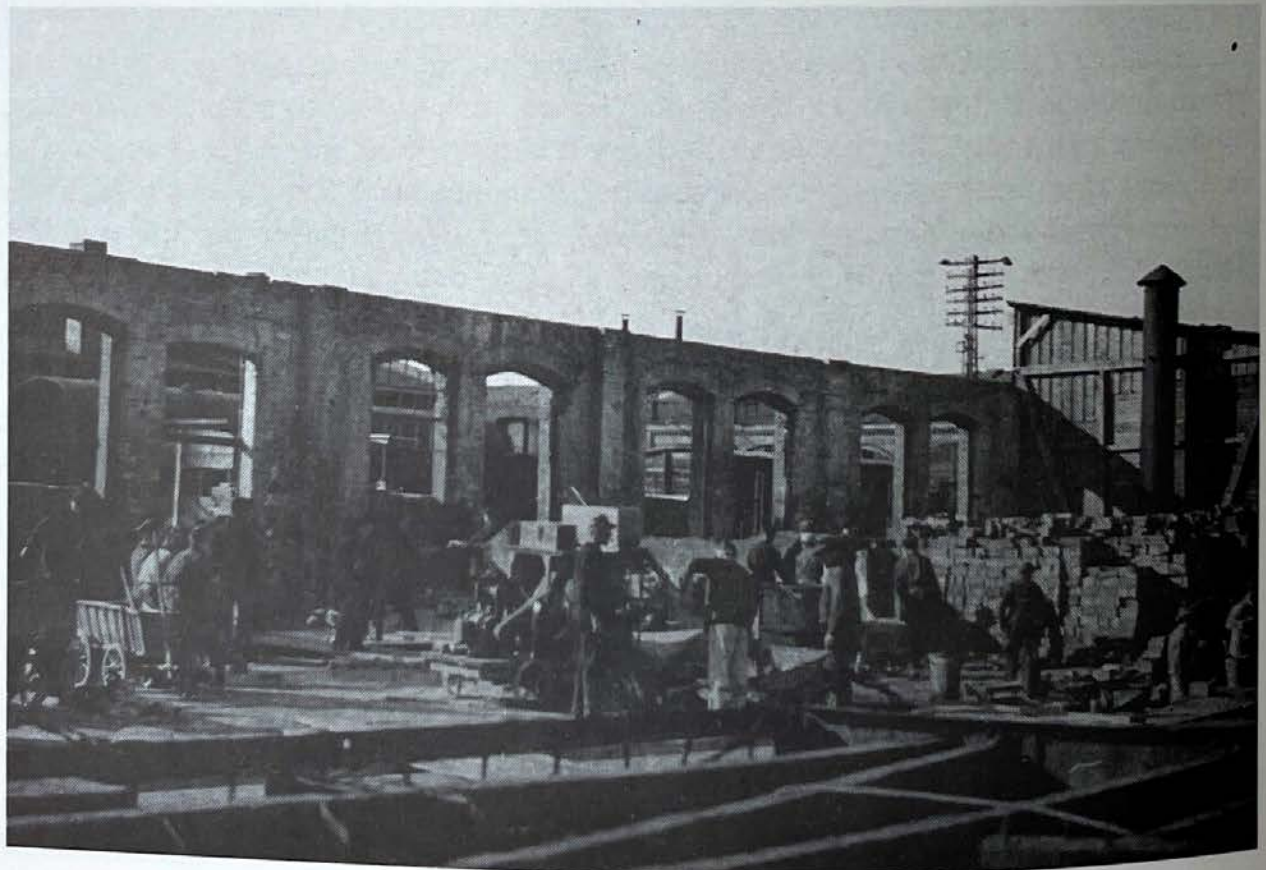
Der historische Sieg der Sowjetunion über den Hitlerfaschismus und die Befreiung des deutschen Volkes am 8. Mai 1945 eröffnete unserem Volk die Chance für die Überwindung von Imperialismus und Reaktion, für einen grundlegenden Neubeginn. Dieser Neubeginn war nicht einfach.

Der besiegte Faschismus hinterließ als Erbe ein zerstörtes Land mit einer zerstörten Wirtschaft. Auch in unserem Betrieb fehlte es an den primitivsten Produktionsmitteln. Die meisten Menschen hielten noch an faschistischem Gedankengut fest und in den Leitungen der Betriebe und Dienststellen wirkten bis zum Einzug der sowjetischen Truppen in Thüringen noch Beamte aus der Nazizeit.

Die amerikanische Besatzungsmacht, die bis zum 3. Juli 1945 in Thüringen anwesend war, hatte an einer Neuentwicklung und an einem Wiederaufbau der Betriebe kein Interesse. Das bezog sich auch auf die Aktivitäten demokratischer Parteien und Organisationen, besonders der KPD. Als die amerikanische Besatzungsmacht Thüringen verließ, unternahm sie alles, um den sowjetischen Alliierten das größtmögliche Chaos zu hinterlassen. Die neue Besatzungsmacht sollte eine ausgemergelte Bevölkerung und ausgeräumte Betriebe vorfinden. So wurde gegenüber der Arbeiterklasse und der gesamten Bevölkerung wahrer Raubbau betrieben. Bei ihrem Abzug zwangen die Truppen der USA Techniker und Wissenschaftler aus wichtigen Betrieben, ihnen zu folgen. Gleichzeitig überführten sie Konstruktionsunterlagen, Patente, Wertpapiere, Spezialmaschinen und Transportmittel in die amerikanische Besatzungszone. Alles wurde ausgeraubt.



Männer und Frauen des Betriebes beteiligen sich in freiwilligen Sondereinsätzen am Wiederaufbau.



Erst der Einmarsch der sowjetischen Truppen in Thüringen setzte diesem traurigen Kapitel ein Ende. Es trat ein grundsätzlicher Wandel ein. In den ersten Wochen nach Kriegsende war noch nicht an produktive Arbeit zu denken. Es galt, die Trümmer zu beseitigen und alles noch brauchbare Material zu retten. Not und Hunger hatten manchen Menschen zum Dieb gemacht. Auch in unserem Werk wurde geplündert. Das erschwerte die Arbeit.

Es war nicht einfach den Kollegen klarzumachen, daß sie sich selbst bestahlen und den Weg zu einem normalen Leben damit nur erschwerten. Groß waren die Sorgen, die Kollegen in den zerbombten Hallen gegen die Witterungseinflüsse zu schützen. Dachpappe, Teer, Glas und besonders Holz wurden dafür benötigt. Die Beschaffung von Materialien und Stoffen aller Art war mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden, und es entstand ein neues Handelsgebaren: „Kompensieren“, der Tausch Ware gegen Ware. Es gab Kollegen, die auf Kosten des Werkes während der Arbeitszeit ihre Tauschobjekte im Betrieb anfertigten. Karbidlampen, elektrische Kocher, Tabakschneidergeräte, Ölmühlen, sogar kleinere Handwagen wurden gefertigt. Ferner waren Nägel, Beile und ähnliches bei den Bauern begehrte Artikel.

Die Kollegen hungerten. Deshalb ordnete die damalige Generaldirektion der Deutschen Reichsbahn Ende 1945 bereits die Eröffnung der Werkküche und die tägliche Ausgabe eines Essens auf Marken an. Eine wesentliche Verbesserung erfuhr die Versorgungsfrage 1947 durch den SMAD-Befehl Nr. 234 „über Maßnahmen zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität und zur weiteren Verbesserung der materiellen Lage der Arbeiter und Angestellten in der Industrie und des Verkehrswesens“. Nicht zuletzt an diesem Befehl, der auf das Wohl der Werktätigen gerichtet war, spürten die in unserem Betrieb Beschäftigten, daß sich der Charakter der sowjetischen Besatzungsmacht grundsätzlich von dem der amerikanischen unterschied. So konnte auf der Grundlage des Befehls Nr. 234 die Kantine erweitert und eine Sanitätsstelle eingerichtet werden. Auch der Erwerb der ehemaligen Malzfabrik und dem nachfolgenden Ausbau zu einer Lehrwerkstatt gehen auf diesen Befehl zurück.

Unter Führung der sich schnell formierenden progressiven Kräfte gingen auch unsere Werktätigen auf der Grundlage des Aufrufes der KPD vom 11. Juni 1945 an den Wiederaufbau. An ihrer Spitze standen solche bewährten Antifaschisten und Aktivisten der ersten Stunde wie Paul Stopfel, Walter Wolf, Otto Junker, Erich Herrmann, Hugo Köppel und andere, die bereits 1933 der Kommunistischen Partei oder der Sozialdemokratischen Partei angehörten. Stopfel sowie die anderen Mitglieder der KPD und SPD waren bisher Verfolgungen und Repressalien im Betrieb ausgesetzt. Sie waren es, die nach 1945 die erste Parteizelle im Betrieb aufbauten. An den Parteiversammlungen, die in unserem Betrieb den Vereinigungsparteitag vorbereiteten, nahmen etwa 60 Genossen der KPD und der SPD teil.

Zum Landesvereinigungsparteitag der KPD und SPD zur SED, der für Thüringen am 7. April 1946 in Gotha stattfand, delegierten auch die Genossen unseres Betriebes ihre Besten, wie zum Beispiel den Genossen Walter Wolf. Nach dem Vereinigungsparteitag bildeten die Genossen eine einheitliche Betriebsparteiorganisation der SED und schufen so die Voraussetzung, um die Führung beim Aufbau und bei der Entwicklung des Betriebes zu übernehmen.



In unserem Betrieb reichten sich Paul Stopfel und Walter Wolf als Symbol der Vereinigung der Arbeiterparteien die Hände.

Paul Stopfel wurde am 31. Oktober 1890 in Gotha als Sohn eines Schneidermeisters geboren. Er besuchte die Volksschule von 1897 bis 1905 und begann danach eine dreijährige Schmiedelehre. Im Jahre 1914 nahm Stopfel seine Tätigkeit als Schmied in der „Königlich-Preußischen Eisenbahnreparaturwerkstatt“ zu Gotha auf. Seinen Kriegsdienst leistete er bei der Feldeisenbahn auf polnischem Gebiet von 1915 bis 1918.

Nach dem Ende des ersten Weltkrieges kam er in seine Heimatstadt zurück und arbeitete ab November 1918 wieder als Schmied in seinem alten Betrieb. Paul Stopfel war dabei, als sich das thüringische Gebiet zum Abwehrkampf gegen den Kapp-Lüttwitz-Putsch formierte. Im Jahre 1925 wurde Stopfel Mitglied der KPD-Ortsgruppe und 1932 als Vertreter des Werkes in die KPD-Fraktion des Gothaer Stadtrates gewählt.

Mit dem Machtantritt der Faschisten kam P. Stopfel in Schutzhaft. Da er KPD-Mitglied war, erfolgte alsbald seine fristlose Entlassung. Danach war er drei Jahre arbeitslos. Während der Zeit der faschistischen Gewaltherrschaft war die gesamte Familie Stopfel der Drangsale der Gestapo ausgesetzt.

Im August 1944 wurde Paul Stopfel verhaftet. Man schleppte ihn ins KZ Buchenwald. Seit Mai 1945 war er wieder im RAW Gotha tätig. Hier begann er sofort mit dem Aufbau der Gewerkschaft und wurde zum ersten Betriebsratsvorsitzenden des RAW Gotha nach dem zweiten Weltkrieg gewählt. Später übernahm er andere leitende Funktionen im Betrieb. 1956 erfolgte seine Verabschiedung in den Rentenstand.



Paul Stopfel

Der Neuaufbau ging bei weitem nicht reibungslos vonstatten. Mit Unterstützung der sowjetischen Kommandantur reparierten unsere Werktätigen notdürftig die ersten Güterwagen, legten Arbeitsplätze von Trümmern frei und erreichten eine unter den gegebenen Umständen mögliche Ordnung. Um dies zu gewährleisten, mußte jeder im Betrieb neueingestellte Kollege mindestens ein Vierteljahr Aufräumarbeit verrichten.

Das Werkgelände füllte sich nun zusehends mit Wagen aller Gattungen, die sich durch Kriegseinwirkungen in einem erbärmlichen Zustand befanden. Zur Herstellung eines einigermaßen brauchbaren Wagenparkes mußte ein Teil der Fahrzeuge zerlegt werden, um andere wieder lauffähig zu machen. „Aus alt

„mach neu!“ lautete die Devise. Unter primitivsten Bedingungen fertigten die Werktätigen Nieten, Nägel, Schrauben und Splinte (die Schraubenaufarbeitung befand sich in der jetzigen Tischlerwerkstatt). Um ihnen das Leben, wenn auch in bescheidenem Maße, zu erleichtern, wurde als eine der ersten Sozialmaßnahmen eine Schneider- und Schuhmacherwerkstatt eingerichtet.

Die Leistungen der Werktätigen wuchsen spürbar. Unter Führung der Betriebsparteiorganisation trieben sie den Aufbau des Werkes voran. Eine der wichtigsten Anlagen, das Kesselhaus, wurde behelfsmäßig hergerichtet. Bis Ende 1947 war der Aufbau der zerstörten Werkhallen und Gebäude wesentlicher Schwerpunkt. Er verlangte den Kollegen viel ab. Häufig mußten sie in den verschiedenen Arbeitsgruppen bei Regenwetter die Arbeit einstellen, weil alles unter Wasser stand. Die Hallendächer waren zum überwiegenden Teil defekt. Außerdem bildete Pappe an den Fenstern lange Zeit den einzig möglichen Glasersatz, so daß es in den Hallen sehr dunkel war. Die Verglasung ging nur langsam vor sich.

Schon damals war es nicht damit getan, daß sich Genossen und Kollegen ausschließlich um die Belange der eigentlichen Produktion des Betriebes bemühten. Auch außerhalb der Betriebe mußte das Leben weitergehen, sollten zunächst erträgliche, nach und nach aber wirklich lebenswerte Bedingungen geschaffen werden. Zunächst galt es, den dringlichsten Problemen der Bevölkerung Abhilfe zu schaffen. Ausgebombte und Umsiedler mußten mit Wohnraum und mit Möbeln versorgt werden. Deshalb beschlossen die Partei-, die Gewerkschafts- und die Werkleitung nach eingehender Beratung, Massenbedarfsgüter wie Küchen-, Wohnzimmer- und andere Möbel im Betrieb, besonders in der Lehrwerkstatt, zu produzieren.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1948 arbeiteten die Betriebe in der damaligen sowjetischen Besatzungszone zum ersten Mal nach dem Halbjahresplan und anschließend 1949/50 nach dem Zweijahresplan. Die Planmäßigkeit der Produktion erwies sich auch in unserem Betrieb als wichtige Grundlage für die Leistungsentwicklung. In allen Produktionsbereichen stiegen die Ergebnisse spürbar. Die Betriebsparteiorganisation drang darauf, daß die Arbeitsmethoden Adolf Henneckes angewandt wurden. Sie rief die Wettbewerbsbewegung ins Leben und setzte die Anwendung sowjetischer Neuerermethoden durch. Auf diesem Weg gelang es, die Arbeitsproduktivität zu erhöhen.

„Erst mehr arbeiten, dann mehr essen!“ hieß die Losung, die die politisch-ideologische Arbeit der Genossen bestimmte. Viele der Hungrigen und vom Krieg Ausgezehrten hätten lieber erst gegessen und dann gearbeitet. Sie sagten das auch. Die Auseinandersetzungen verliefen selten sanft. Aber Tag für Tag erkannten mehr Kollegen die Richtigkeit der Losung und halfen mit, sie zu verwirklichen. Stahl- und Walzerzeugnisse aus unseren Walzwerken und aus der Sowjetunion ermöglichten uns den Wiederaufbau unseres Fahrzeugparkes.



Am 17. August 1950 verließen der 20 000. wiederhergestellte Güterwagen, und ...



... am 15. Dezember 1956 der 12 000. reparierte Personen-Reisezugwagen unser Werk.

Die Umstellung der Produktion von Güterwagen auf Personenwagen im Jahr 1950 führte zu weiterem Leistungsanstieg und meßbarer Erhöhung des Wagenausstoßes. Bereits am 17. August 1950 übergab unser Betrieb dem Verkehr den 20 000sten wiederhergestellten Güterwagen und am 15. Dezember 1956 den 12 000sten Personenzugreisewagen. Die Weichenfertigung unseres Betriebes entwickelte sich so erfolgreich, daß der Weichenbau in Verbindung mit der Neuerrichtung des Weichenwerks Brandenburg West bereits 1953 eine selbständige Dienststelle wurde.

Als im Jahre 1948 die Versorgung der Bevölkerung Gothas mit Heizmaterial problematisch wurde, da der erforderliche Transportraum nicht zur Verfügung stand, half unser Betrieb. In freiwilligen Sonderschichten reparierten die Kollegen zusätzliche Güterwagen, welche vorrangig für den Kohlentransport bestimmt waren. An diesen Sonderschichten beteiligten sich eine Anzahl Jugendlicher unter der Führung unserer FDJ-Grundorganisation. 32 Güterwagen konnten zusätzlich an die Deutsche Reichsbahn übergeben werden. Für diese Leistungen wurden die damaligen Jugendfreunde Werner Ballin, Heinz Fenk und Helmut Wick als „Jungaktivisten“ geehrt.

Am 25. November 1951 unterbreitete das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an alle Bürger Berlins, der Deutschen Demokratischen Republik und Westdeutschlands den Vorschlag, den Aufbau Berlins zum gesamtnationalen Anliegen zu machen.

Bereits am 26. November 1951 ergriff der Elektroschweißer, Walter Kensche, aus unserem damaligen RAW die Initiative, 21 Tage seines Urlaubs für den Arbeitseinsatz in Berlin und monatlich 8 Prozent seines Lohnes für das Nationale Aufbauwerk zu spenden. Er rief alle Dienststellen der Deutschen Reichsbahn auf, seinem Beispiel zu folgen und in einen Wettbewerb zu treten. Sein Aufruf wurde von der IG Eisenbahn des Bezirkes Erfurt veröffentlicht.

Auch in unserem Werk begann die Werbung für das Nationale Aufbauprogramm. Ein Aufbaukomitee wurde gebildet. 79 Kollegen verpflichteten sich, an insgesamt 215 Urlaubstagen Arbeitseinsätze in Berlin zu leisten. Die erste Aufbaubrigade unseres Werkes kam vom 19. bis 26. Februar 1952 zum Einsatz. Ihr gehörten die Genossen und Kollegen Bernert, Nierstenhöfer, Kensche, Zimmermann und Hohlbein an. 881 Kolleginnen und Kollegen spendeten monatlich zwischen 3 und 1 Prozent ihres Lohnes.

Für die Aufbaulotterie wurden von den Lehrlingen unseres Betriebes Einsteckschlösser, Abputzhämmer sowie eine komplette Kücheneinrichtung zur Verfügung gestellt. Aber nicht nur unsere Hauptproduktion sondern auch die Produktion von Massenbedarfsgütern erfuhr zu Beginn der 50er Jahre entscheidende Veränderungen. Auf der Grundlage des Beschlusses des ZK der SED und der Beschlüsse des Ministerrates vom 5. Oktober 1953 und vom 2. November 1953 über die Fertigung von Massenbedarfsgütern in allen Betrieben erweiterten wir unsere bereits bestehende Massenbedarfsgüterproduktion.

Grundgedanke der Parteibeschlüsse, die wir hier realisierten, war es, die von der Bevölkerung dringend benötigten Gegenstände aus inneren Reserven und Abfallstoffen des Betriebes und, wo erforderlich und möglich, in Kooperation mit anderen Betrieben herzustellen. Gleichzeitig kam unserem Betrieb die Aufgabe zu, die beginnende sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft nicht nur durch Delegation engagierter Genossen, Arbeits- und Agitatoreneinsätze sondern vor allem auch produktionsseitig zu unterstützen. Dazu wurde in enger Zusammenarbeit mit dem staatlichen Kreiskontor für landwirtschaftlichen Bedarf folgendes Sortiment für die Massenbedarfsgüterproduktion in unserem Betrieb festgelegt:

- Futtertröge,
- Kästen für Runkelmühlen,
- Ofenrohre,
- Ofenknie,
- Wassereimer,
- Jaucheschöpfer,
- Melkschemel,
- Gurkenhobel,
- Handhämmer,
- Schubkarren,
- Schneeschieber,
- Couchtische,
- Sessel und
- Kleinparkett.

Je nach Bedarf waren Teile dieses Sortiments in den Jahren 1953 bis 1960 ständig in der Produktion zu finden. Doch darin erschöpfte sich der Anteil unseres Betriebes an der Herausbildung sozialistischer Produktionsverhältnisse in den Dörfern unseres Kreises nicht. Direkte Unterstützung gaben wir den Gemeinden Seebergen, Cobstädt und Tüttleben. Als am 30. April 1953 die LPG „1. Mai“ in Tüttleben gegründet wurde, stellte das RAW sofort eine Ständerbohrmaschine, eine Drehmaschine und einen Anhänger zur Verfügung und half bei der Beschaffung eines LKW S-4000. Schule und Kindergarten erhielten Sportgeräte von uns.

Mit dem Abschluß eines Patenschaftsvertrages zwischen dem RAW Gotha und der Gemeinde Tüttleben vertieften sich die Bündnisbeziehungen weiter. Unsere Betriebsparteiorganisation delegierte Genossen Karl Ballin, damals Direktor der Betriebsschule, als Parteibeauftragten nach Tüttleben, um den Prozeß der sozialistischen Umgestaltung durch einen erfahrenen Genossen zu unterstützen.

In den Ernteperioden stellten wir Werktätige als Druschmaschinenisten und für Reparaturbrigaden ab. Wir organisierten den Austausch von Kulturgruppen und ermöglichten die kostenlose Teilnahme von Kindern der Gemeinde an unseren Ferienlagern.



Zu Gast beim Einwohnerforum anlässlich der 1200-Jahr-Feier im Jahre 1987 in unserer einstigen Patengemeinde war Genosse Gerhard Müller. Im Auftrage unseres Betriebes überbrachte Genosse Hartmut Nachbar herzliche Glückwünsche. Im Hintergrund der von einer Arbeitsgemeinschaft unserer Betriebsschule angefertigte Metall-Wandschmuck.

Während der schwierigen und dennoch erfolgreichen Aufbauarbeit, die wir Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre geleistet hatten, war unser Klassengegner nicht untätig geblieben. Er behinderte unseren Kampf um die Errichtung einer besseren, menschenwürdigeren Gesellschaft mit einem beispiellosen Wirtschaftskrieg, mit Sabotage, Diversionsakten und ununterbrochenen Hetz- und Verleumdungskampagnen. Er nutzte hemmungslos aus, daß es uns nach den wenigen Jahren friedlichen Aufbaus noch nicht gelungen war, solche wichtigen Probleme wie z. B. das der Versorgung zu lösen. Unzufriedenheit unter der Bevölkerung wurde zielgerichtet geschürt.

Der 17. Juni 1953 sollte den Auftakt für den Sturz der Arbeiter-und-Bauern-Macht bilden. Die Parteileitungen erhielten vorher vom Zentralkomitee der SED die Information, daß im Ergebnis der Wühl­tätigkeit des Klasse­gegners mit Provokationen, Unruhen, Arbeitsniederlegungen und Schlimmerem zu rechnen sei. In einer Reihe von Betrieben kam es in diesen Tagen auch zu Streiks und Auseinandersetzungen.

Wir hatten es damals in unserem Betrieb geschafft, rechtzeitig die richtigen Maßnahmen einzuleiten. Unsere Parteileitungsmitglieder, APO-Sekretäre und Agitatoren befanden sich ständig in den Arbeitskollektiven im Einsatz. Sie traten den irreführenden Parolen reaktionärer Kräfte entgegen.

Während der Zeit des Ausnahmezustandes formierten wir einen betrieblichen Selbstschutz, der aus etwa 100 Genossen und fortschrittlichen Arbeitern bestand. Unter ihnen befanden sich auch solche bewährten Genossen wie Karl Bachmann und Kurt Ehmisch, die bereits aus den Kämpfen des Rotfrontkämpferbundes über Erfahrungen verfügten.

Die Genossen und Kollegen des Selbstschutzes bewachten damals den Betrieb Tag und Nacht. Ihre Ausrüstung für den Notfall bestand aus nichts weiter als einigen selbstgefertigten Schlagstöcken.



Die erste „Uniform“ unserer Kampfgruppe war ein blauer Overall.

Zu Arbeitsniederlegungen kam es bei uns im Betrieb nicht. Auch insgesamt ging die Rechnung der uns feindlich gesinnten Kräfte nicht auf. Indem er diesem Putschversuch ein schnelles Ende setzte, hatte unser junger Staat eine kritische Situation erfolgreich gemeistert. Nach gründlicher Auswertung der Ereignisse um den 17. Juni 1953 beschloß das Zentralkomitee der SED die Bildung von Kampfgruppeneinheiten als bewaffneten Schutz aus den Reihen der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauern.

Für die Realisierung dieses Beschlusses waren die Parteileitungen verantwortlich. Wir begannen zunächst mit dem Aufbau von Zügen und Gruppen aus Freiwilligen, die zum größten Teil Genossen, aber auch andere fortschrittliche Arbeiter waren. Die Eisenbahneruniform bzw. blaue Overalls mit roten Armbinden dienten als erste Ausbildungskleidung der Kämpfer. Vorerst erfolgte die Ausbildung jeweils zwei Stunden nach Feierabend in 14tägigem Rhythmus. Waffenkunde, Kartenkunde (Topographie) und Exerzieren waren die ersten Ausbildungsschwerpunkte. Es gab noch keine einheitliche Bewaffnung. Entsprechend den diesbezüglichen Richtlinien des Zentralkomitees ging es zunächst darum, Kampfgruppenhunderschaften mit einheitlicher Struktur und Führung aufzubauen.

Die Ergebnisse unserer wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung bewiesen in wachsendem Maße, daß unser Staat es wert war, geschützt zu werden. Auch in unserem Betrieb hatte sich einiges zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen getan. Beispiel dafür ist unter anderem die 1954 eröffnete Betriebskinderkrippe.

Immer deutlicher zeigte sich, daß die Verwirklichung der Beschlüsse der SED von Vorteil für das ganze Volk, für die Betriebe und für den einzelnen Werktätigen war. Mit den sichtbaren Erfolgen wuchs auch das Vertrauen in die Politik der Partei. Immer mehr Menschen setzten ihre Kraft bewußt für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft ein. Bis 1959 konnten 360 Betriebsangehörige für vorbildliche Leistungen und 31 Brigaden mit Auszeichnungen geehrt werden. Der Ministerrat verlieh unserem Betriebskollektiv für besondere Leistungen in den Jahren 1953, 1955 und 1958 die Wanderfahne.

Der VEB „LAMAGO“

Während der 50er Jahre vollzog sich in unserer Landwirtschaft der Übergang zur sozialistischen Großproduktion. Die nun in Kollektivwirtschaft zu bestellenden und damit wesentlich vergrößerten landwirtschaftlichen Nutzflächen machten den Einsatz von Landmaschinen nicht nur rentabel sondern dringend notwendig. Der Bedarf an Landmaschinen stieg sprunghaft. Unsere Volkswirtschaft stand vor der Aufgabe, diesem neuen Erfordernis durch Umstrukturierungen und Erweiterungen des Maschinenbaus Rechnung zu tragen.

Deshalb beschloß die Staatliche Plankommission am 29. Juni 1960, das Reichsbahnausbesserungswerk Gotha zum VEB Landmaschinenbau Gotha umzuprofilieren und die bisherige Produktion in andere Reichsbahnbetriebe zu verlagern. Schon am 1. Januar 1961 sollte die neue Produktion anlaufen. Der bestehende Maschinenpark war fast vollständig zu demontieren. Die für das neue Produktionsprofil erforderlichen Maschinen erhielten wir durch Umsetzungen aus anderen Betrieben der VVB Landmaschinen- und Traktorenbau und durch Neuinvestitionen. Die VVB Landmaschinen- und Traktorenbau und die Hauptverwaltung RAW der Deutschen Reichsbahn unterstützten unser Betriebskollektiv nach Kräften.

Trotzdem hielten selbst Optimisten die Umstellung des Betriebes in nur 5 Monaten für kaum realisierbar. Die Probleme, die den pünktlichen Plananlauf und die Planerfüllung im ersten Zeitraum der neuen Produktion in Frage stellten, waren nur sehr schwer unter Kontrolle zu behalten. Schließlich ging es darum, von einer Technologie mit einem hohen Anteil manueller Arbeit zu einer Technologie mit Fertigungsstraßen und Sondermaschinen überzugehen. Ehemals überwiegend auf Holzbearbeitung ausgerichtet, mußte unser Betrieb die Voraussetzungen für ausschließlich Metallbearbeitung schaffen. Aus dieser Situation ergab sich ein breites Spektrum organisatorischer, leitungsseitiger, politisch-ideologischer und nicht zuletzt sozialer Probleme.

Die größten Schwierigkeiten entstanden im Wechsel von der Struktur der Deutschen Reichsbahn zu der eines Industriebetriebes. Die Deutsche Reichsbahn mit ihren eigenen Gesetzen, Strukturen, Bestimmungen und Vergünstigungen unterschied sich in fast allen Belangen von denen eines Industriebetriebes. Auf die vielfältigen sozialen Rechte, die aus der Zugehörigkeit zur Deutschen Reichsbahn resultierten, sollten und wollten die Werktätigen nicht verzichten. Es mußten Wege gefunden werden, um für eine gewisse Übergangszeit die weitere Gewährung solcher Vergünstigungen, wie spezielle Renten, freie Fahrt, besonderer Unfall- und Versicherungsschutz, Sterbegeld, Dienstaltersprämien u. a. m. zu ermöglichen.

In den Wochen und Monaten der Umstellung leisteten die Betriebsparteiorganisation und die staatliche Leitung des Betriebes in unzähligen Gesprächen und Beratungen mit Arbeitskollektiven und einzelnen Kollegen beispielhafte politisch-ideologische Arbeit. Nicht nur in Bezug auf die persönlichen sozialen Rechte wurde Besorgnis geäußert. Viele glaubten nicht daran, daß aus dem Durcheinander während der Umstellung jemals wieder ein kontinuierlicher Produktionsablauf entstehen könnte. Auch zur Perspektive des Betriebes bestand bei vielen Kollegen Zweifel. Die Fluktuationsrate stieg, doch es blieben viele, die bis heute mit dem Betrieb verwachsen sind. Nicht zuletzt erhielt die Betriebsleitung von solchen Kollegen in den Gesprächen viele wertvolle Hinweise, wie organisatorische Mängel der Umprofilierung behoben werden konnten.

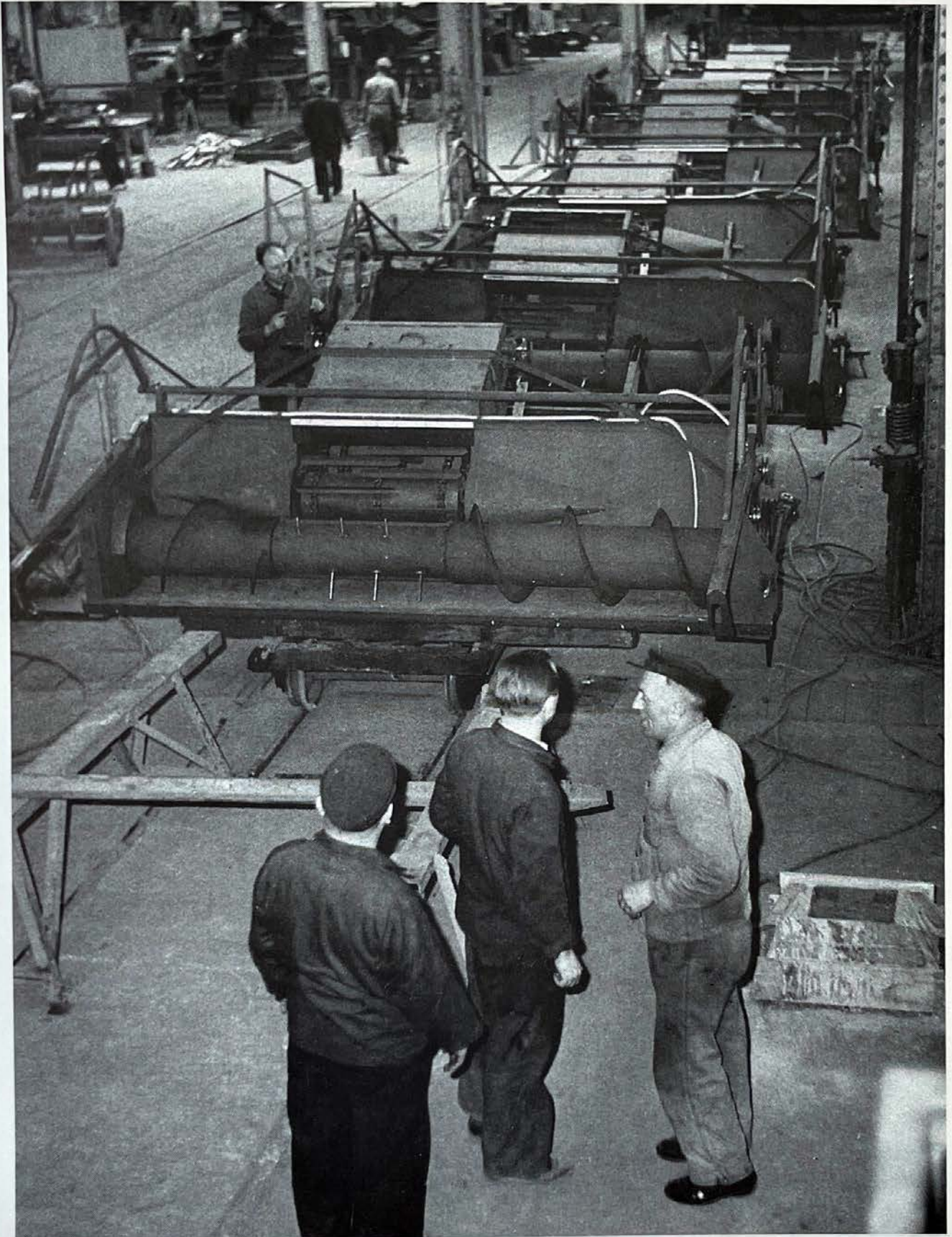


Der erste bedeutende Exportauftrag für den VEB „LAMAGO“ war die Produktion von Schilfpresen für die SR Rumänien.

Die Umgestaltung des Reichsbahnausbesserungswerkes Gotha zum VEB Landmaschinenbau Gotha war eine der großen Bewährungsproben des Betriebskollektivs, die unter mühevoller Anstrengung und Dank des selbstlosen Einsatzes der meisten Mitarbeiter erfolgreich bestanden wurde. Schneidwerke für Mähdrescher, Wendepflüge, Seilpflüge, Schilfpresen, Kartoffelroder-Siebketten und Motorenteile für Traktoren waren nun die wichtigsten Erzeugnisse, die im VEB „LAMAGO“ gefertigt wurden. 370 Holzfacharbeiter wurden zu Metallfacharbeitern umgeschult.

Es sind aber nicht nur die Geschehnisse der ersten großen Umprofilierung, die das Jahr 1961 tief in unser Gedächtnis eingegraben haben. Im Rahmen der „roll back“-Doktrin hatten die reaktionärsten imperialistischen Kreise der BRD und der Westmächte alle Vorbereitungen getroffen, um einen Aggressionsakt gegen die DDR durchzuführen. Das laufende Handelsabkommen war gekündigt worden, die Agenten- und Sabotagetätigkeit auf ein Höchstmaß verstärkt. Der Menschenhandel grassierte. Die Auswirkungen waren auch in unserem Betrieb zu spüren. Wir hatten massenhaft von der BRD abgeworbene Fachkräfte zu ersetzen. Die Hetzwelle gegen die DDR erreichte ein in ihrer Niedertracht und Verlogenheit bis dahin nicht gekanntes Ausmaß.

Auch dieses Mal gelang es uns, die aggressiven Bestrebungen unserer Gegner zu vereiteln. In einer gründlich organisierten Aktion sicherten am 13. August



Zur Produktionspalette gehörte seit Anfang der 60er Jahre das Schneidwerk für Mähdrescher.

1961 unsere noch junge Armee und die inzwischen gut ausgerüsteten und ausgebildeten Kampfgruppen die Staatsgrenze der DDR. An der Grenze waren auch Züge unserer Kampfgruppenhundertschaft im Einsatz. Entsprechend der territorialen Lage und betrieblicher Strukturänderungen hatten wir Hundertschaften, zeitweilig ein Bataillon und seit 1974 die 159. Hundertschaft.

Am 7. Oktober 1977 erhielt unsere 159. Kampfgruppenhundertschaft für ihre vorbildliche Kampf- und Einsatzbereitschaft den Ehrennamen des bewährten Kommunisten und Antifaschisten „Hugo Gräf“. Die Entwicklung der Kampfgruppen ist nicht zu trennen von der Entwicklung unseres Betriebes in der sozialistischen Gesellschaft. Viele Arbeiter und Funktionäre unseres Betriebes haben in den Jahrzehnten ein Stück Geschichte mitgeschrieben. Kommandeure wie Werner Bose, Leo Lowitz, Gerhardt Hagenbring, Kurt Mäder und Eberhard Schulz bleiben für die heutigen Kampfgruppenangehörigen immer ein Vorbild.

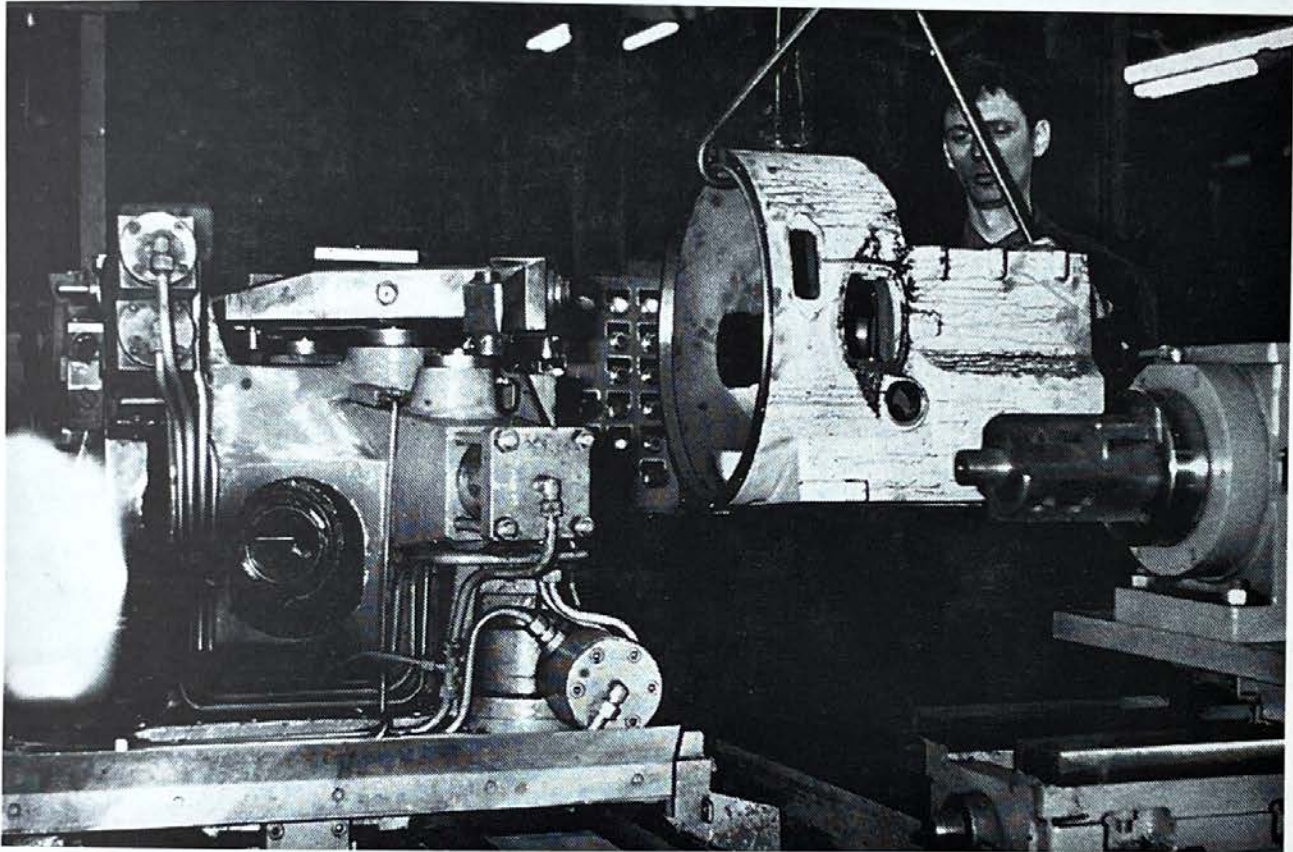
Der VEB Traktorenwerk

Schon nach kurzer Zeit machte die rasche Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften eine erneute Profiländerung erforderlich. Der 7. Deutsche Bauernkongreß stellte an die Werktätigen in der Industrie die Aufgabe der Versorgung der Landwirtschaft mit Traktoren. Der vom Ministerrat dazu gefaßte Beschluß sah für unseren Betrieb die Produktion von Traktorteilen für die Typen KS 30 und KT 50 vor. Die bisherige Produktion von landwirtschaftlichen Geräten wurde nach und nach ausgelagert. Mit dem Anlauf der neuen Produktion erhielt unser Betrieb wiederum einen neuen Namen.

Ab 1. August 1963 nannte er sich „VEB Traktorenwerk Gotha“ (TWG). Für den Industriezweig Landmaschinen- und Traktorenbau war eine Steigerung der Haupterzeugnisse bis 1970 von 120 auf 206 % vorgesehen. Dies bedeutete für unseren Betrieb eine über 70 %ige Profilveränderung der Produktion mit allen Folgeerscheinungen, wie Veränderung der Struktur der Bereiche und Produktionsabschnitte, Umschulung von Arbeitskräften u. a. m. Entsprechend der Festlegungen erfolgte die Einlagerung der Produktion für die Traktoren KS 30 und KT 50. Im Rahmen der Produktionsverlagerung erfolgten nur die Umsetzungen von Sondermaschinen und spezifischen Grundmitteln. Die übrigen Grundmittel mußten mit den zur Verfügung stehenden Mitteln beschafft werden. In den Betrieben, deren Produktion wir übernahmen, wurden unsere Kollegen kurzfristig umgeschult.

Die Zeit von der Umstellungsphase bis zum erfolgreichen Anlauf der Serienproduktion des ZT 300 stellte für das gesamte Betriebskollektiv eine harte Prüfung dar. Trotzdem gelang es der Parteileitung und dem Werkleitungs-kollektiv, das Betriebskollektiv zusammenzuhalten. In dem Maße, wie sich Ergeb-

nisse der Rekonstruktionsmaßnahmen, die insgesamt 24 Millionen Mark für Bau und Ausrüstungen umfaßten, abzeichneten, schöpften die Leiter und Werktätigen wieder Zuversicht und Mut. Neue Werkhallen, Sozial- und Verwaltungsgebäude entstanden. Begonnen wurde mit dem Abriß des ehemaligen Stofflagers (Gebäude 17). Hier entstanden das heutige Eisenlager und der 7 Meter hohe Laufkran. Das Richtfest fand zwei Tage vor dem Republikgeburtstag, am 5. Oktober 1963 statt.



Getriebegehäuse für den ZT 300 wurden auf einer Sondermaschine gefertigt.

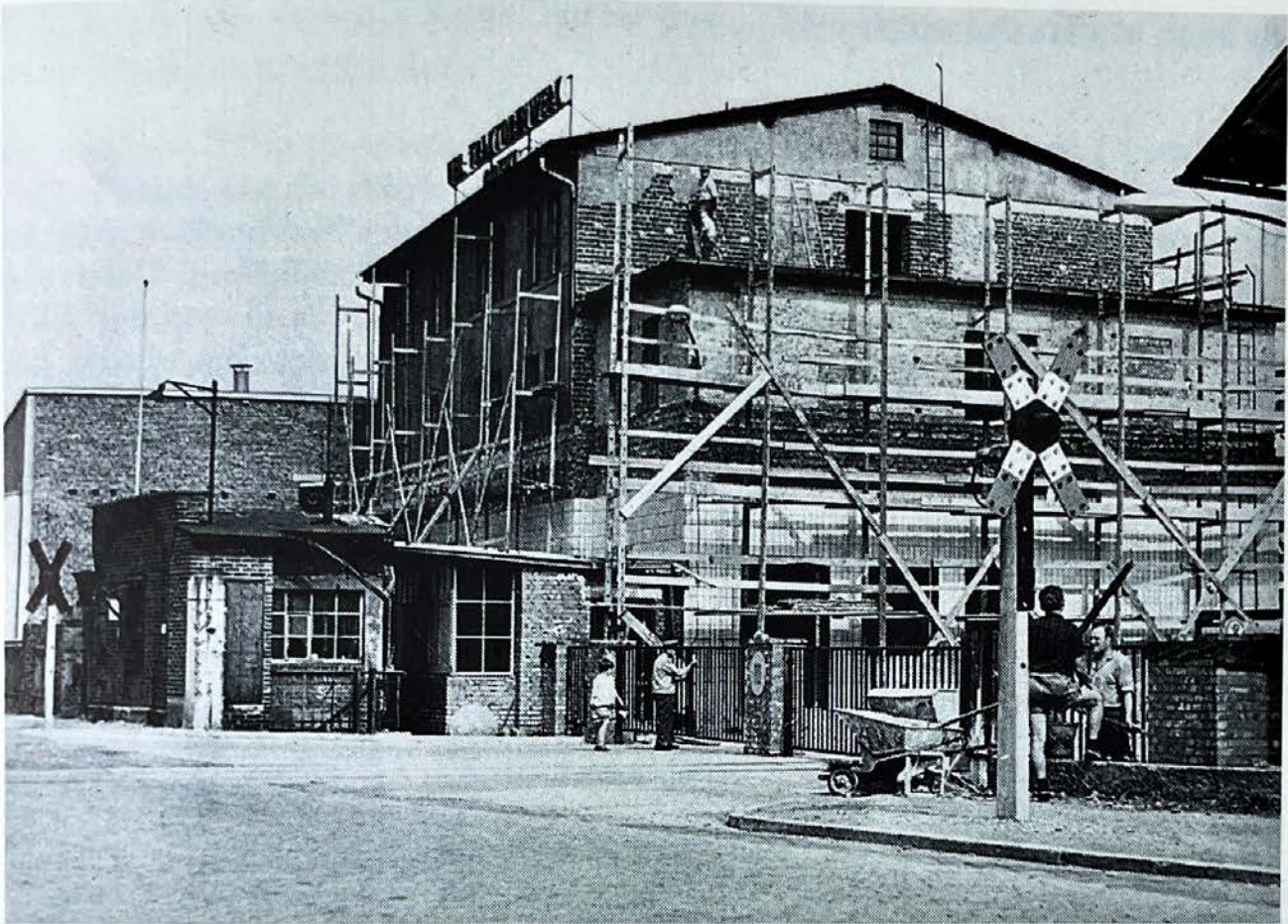
Ebenfalls 1963 wurde mit dem Bau einer neuen Trafostation im Gebäude 6 begonnen. Anlässlich des 1. Mai 1964 wurde eine neue Werkhalle (Verbindung zwischen den Gebäuden 3 und 7) übergeben. Diese Hallen (4, 5 und 6) beherbergen heute die Büros von F 1 und F 2, einen Teil der Radnabenfertigung, der Dreherei und die Trafostation. Im August 1966 war das Mehrzweck- und Verwaltungsgebäude bezugsfertig. Auch die Halle 16 wurde im Jahre 1966 zu einem großen Lager umgebaut. An deren Westseite entstand eine Laderampe mit Gleisanschluß. Büroräume für die kaufmännische Abteilung, TKO und Produktionsleitung wurden an der Ostseite errichtet. An der Nordseite entstand ein Kopfbau mit Büroräumen für die Konstruktion sowie Wasch- und Umkleieräume. Zwischen der früheren Schmiede (Gebäude 14) und der Halle 3 wurde eine neues Zwischenlager mit 500 m² Ladefläche erbaut – heute befindet sich dort die Bremstrommelfertigung.

Die Bänder der Farbgebungsanlage (Grundierung) liefen zum ersten Mal am 12. Dezember 1967. Diese Anlage wurde nach damaligen, modernen Gesichtspunkten konstruiert.

Im Bereich der ehemaligen Hauptmechanik (Halle 2) wurde 1968 eine neue Endfarbgebung errichtet. Dazu war es erforderlich, das gesamte Hallendach um drei Meter zu heben. Die umfangreiche Grundmittelausstattung für die ZT-300-Produktion wurde langfristig vorbereitet. Die neue Produktion umfaßte Vorderachse, Fahrerhaus und Getriebeteile für den ZT 300.



ZT-300-Fahrerhäuser verließen täglich den Betrieb.



Im Jahre 1965 wurde das Gebäude 17 rekonstruiert und ein neues Domizil für den Gleistor-Pförtner errichtet.

Am 16. Dezember 1966 konnte das neuerbaute Kesselhaus mit automatischer Kohleförderanlage in Betrieb genommen werden. Das Kraftwerk versorgt sämtliche Anlagen und Einrichtung unseres Werkes, das Weichenwerk der Deutschen Reichsbahn, Außenstelle Gotha, 3 und die Wäscherei am Grünen Weg mit Heizdampf. Zu dem vorhandenen Borsig-Kessel wurden 3 neue Dampfkessel installiert. Der neue Schornstein des Kraftwerkes ist 60 m hoch. Der alte Schornstein wurde im April 1967 abgerissen.

Am Fahrerhaus waren viele Schweißarbeiten zu verrichten. Deshalb qualifizierten sich 100 Kollegen zu Schweißern. Es war nicht selten, daß seit der Umstellung 1960/61 Kollegen zum dritten und vierten Mal umgeschult wurden. 1968 lief die Produktion der ZT-300-Teile. In diesem Jahr stabilisierte sich die ökonomische und politisch-ideologische Lage im Betrieb zusehends. Es erwies sich, daß die vergangenen, durch Kämpfe, Mühen, Anstrengungen und Niederlagen geprägten Jahre nicht vergebens waren. Das ehemalige RAW präsentierte sich als Industriebetrieb, der mit modernen Technologien produzierte. Zum ersten Mal seit 1960 konnte der Staatsplan in einigen Positionen sogar überboten werden.

Achsen als Haupterzeugnis

Doch schon das zweite Halbjahr 1969 war erneut durch einschneidende Veränderungen gekennzeichnet. Bereits seit 1966 gehörte das Traktorenwerk Gotha wie alle traktorenproduzierenden Betriebe zur VVB Automobilbau. Unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution stand vor der VVB die Aufgabe, durch Konzentration und Spezialisierung der Produktion die grundlegenden Voraussetzungen für die dynamische Entwicklung der Effektivität und Qualität der Produktion zu schaffen. Für unseren Betrieb bedeutete das ab zweitem Halbjahr 1969 die Spezialisierung auf die Produktion von nicht getriebenen Achsen. Wir leisteten damit einen wichtigen Beitrag zur Produktionssteigerung im IFA-Automobilwerk Ludwigsfelde.

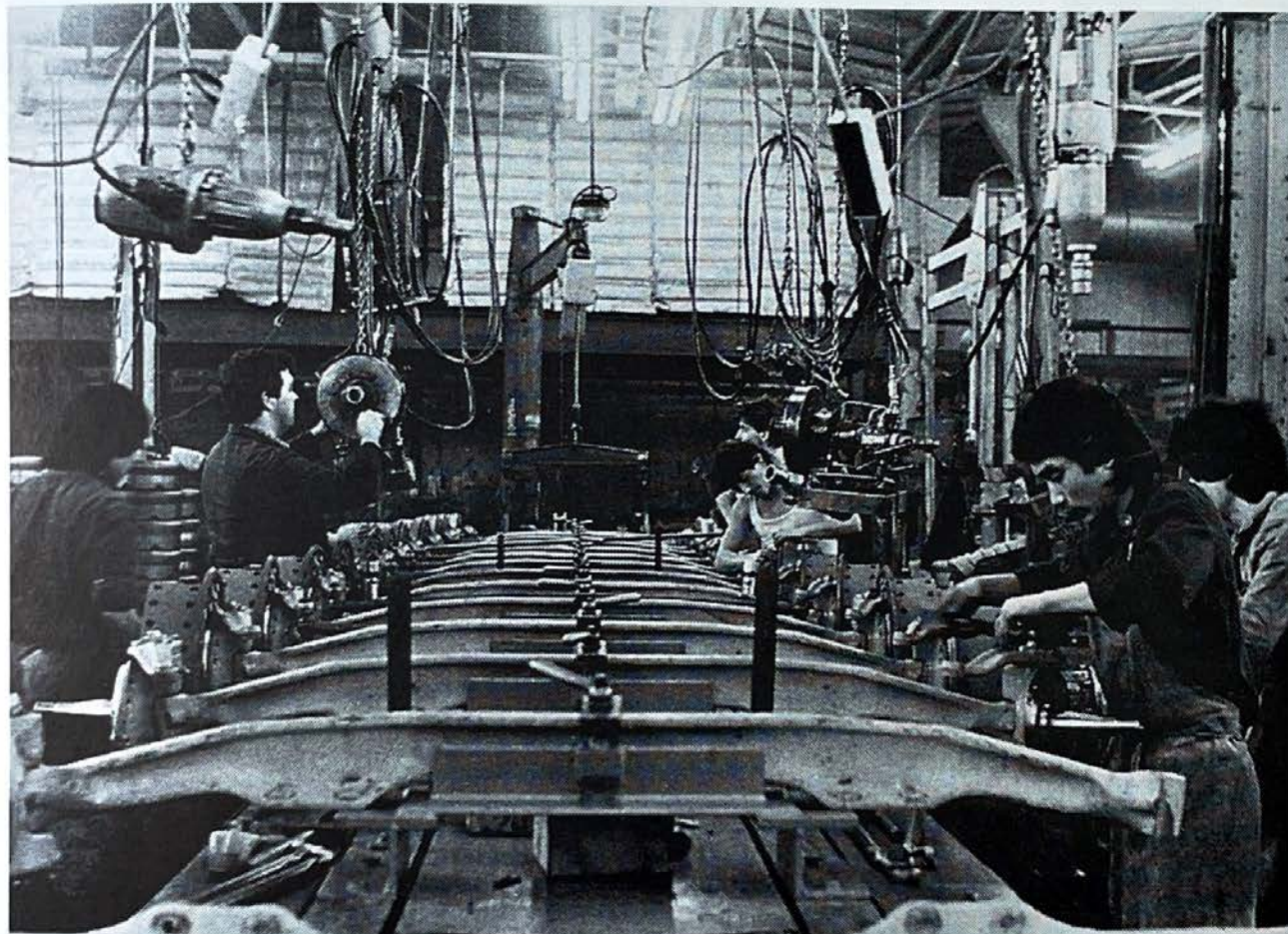
Im Vorfeld der Einlagerungen der nicht getriebenen Vorderachse sowie zentraler Fertigungen für die Achsenteile des LKW W 50 wurden exakte Konzeptionen erarbeitet. Die Absicherung des Produktionsanlaufes und die notwendige Umschulung der Kollegen erfolgte unter ganz neuen Gesichtspunkten. Die Parteileitung und das Werkleitungskollektiv bereiteten die Kolleginnen und Kollegen in zahlreichen Beratungen und Gesprächen umfassend auf die neuen Aufgaben und Anforderungen vor. Viele Kollegen zeigten in der Vorbereitungsphase dieser Maßnahme beispielgebende Leistungsbereitschaft. Sie erklärten sich bereit, zur Einarbeitung vorübergehend in Ludwigsfelde zu arbeiten. Zeitweilig waren es bis zu 150 Kollegen. Dort erlernten sie an den neuen Maschinen nicht nur die entsprechenden Arbeitsgänge, sondern sie schufen schon einen Produktionsvorlauf für das Traktorenwerk Gotha, waren am Abbau der Maschinen in Ludwigsfelde und an ihrem Wiederaufbau in Gotha beteiligt und begannen sofort mit der Produktion. Dank der gründlichen Vorbereitung erfolgte die Überleitung der neuen Produktion reibungslos. Auch 1969 erfüllte bzw. überbot das Betriebskollektiv seine Planziele.

Der schrittweise Übergang zur intensiv erweiterten Reproduktion war eine der zentralen Forderungen des VII. Parteitages der SED im April 1967. Wie für alle Betriebe der Volkswirtschaft bedeutete das auch für den VEB Traktorenwerk Gotha, die Produktion so zu gestalten, daß die Mittel für die weitere Entwicklung der Produktion im Betrieb selbst erwirtschaftet wurden.

Das bisherige Produktionsprofil mit seiner Vielzahl von Einzelteilen und Baugruppen begrenzte einerseits die Möglichkeiten der dazu notwendigen und geforderten sozialistischen Rationalisierung und erlaubte andererseits auch nicht, daß die Rentabilität unserer Produktionsprozesse das nötige Niveau erreichte. Deshalb erarbeitete die Leitung des Betriebes eine Konzeption zur Spezialisierung unserer Erzeugnispalette auf die überwiegende Herstellung von Achsen für verschiedene Nutzfahrzeuge. 1969 lief die Fertigung der nichtgetriebenen Vorderachse für den LKW W 50 an. Später kamen die Anhängerachsen E 5/2-R,

Achsen für den Multicar M 25 und M 25.1 sowie die U-Achsen für verschiedene Abnehmerbetriebe dazu.

Im gleichen Zeitraum wurden parallel zum Kampf um die Rationalisierung der Produktionsprozesse die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß auch die Planung und Abrechnung der Produktion sowie bestimmte betriebswirtschaftliche



Seit 1988 arbeiten bei uns auch vietnamesische Werktätige, wie hier am Montageband der W-50-Vorderachse.

Prozesse zunehmend rationeller erfolgen konnten. Die Reduzierung von Routinearbeiten in den Verwaltungsprozessen hatte bereits mit der Einführung erster Lochkartentechnik im Jahre 1963 begonnen. Die kadematischen und materiell-technischen Möglichkeiten zum Erwerb von Kenntnissen und Erfahrungen auf diesem Gebiet gestalteten sich, vom heutigen Standpunkt aus gesehen, bescheiden. Eine kleine Datenerfassungsstation im Gebäude 7 lieferte das Material für erste Programme zur Ausschufauswertung, Normativkalkulation und Kapazitätsplanung. Diese konnten aber vorerst nur in Fremdstationen, wie der des VEB Weimarwerke, des VEB Getriebewerk Gotha und der des damaligen VEB Lufttechnik abgearbeitet werden.



Im polytechnischen Unterricht werden Schüler in die Montage der E 5/2 R-Achse einbezogen.

Mit der Einrichtung einer eigenen Rechenstation im Gebäude 50 änderten sich 1969 die Bedingungen für die Nutzung der EDV wesentlich. Zum ersten Inventar der betriebseigenen Rechenstation zählten 2 Soemtrom-Tabelliermaschinen und einige Zusatzgeräte. Ein kleines EDV-Einsatzkollektiv nahm die Arbeit zur Vorbereitung des Einsatzes eines EDV-ESER-Rechners im Betrieb auf.

Im gesamten Betrieb begann eine Welle der Qualifizierung auf dem Gebiet der EDV. Es fanden innerbetriebliche Lehrgänge statt. Eine Reihe von Ingenieuren erwarb an Fachschulen die Zusatzqualifikation „Ingenieur für Datenverarbeitung“. Allerdings fiel bald darauf die Entscheidung, konsequent Kleinrechen-technik zu nutzen, weil ein Großrechner durch einen Mittelbetrieb wie den unseren nicht ausgelastet wäre.

In den folgenden Jahren beschritten wir zielstrebig den Weg der Kleinrechen-technik. Mit einem SER 2c erwarben die Mitarbeiter der Abteilung EDV die ersten Kenntnisse auf dem Gebiet der Lochbandverarbeitung. 1971 erhielt unser Betrieb den ersten Kleinrechner vom Typ C 8205. Dieser ermöglichte die rechentechnische Bearbeitung einer Reihe von Planungs- und Abrechnungsprozessen und führte damit zu effektiverer Arbeit in produktionsvorbereitenden Abteilungen.

Im Zeichen ständig steigender Effektivität

Im April 1971 beschloß der VIII. Parteitag der SED als Hauptaufgabe für unsere weitere gesellschaftliche Entwicklung, die materiellen und kulturellen Bedürfnisse der Werktätigen auf der Grundlage eines raschen Entwicklungstempes der sozialistischen Produktion, der Erhöhung der Effektivität, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des Wachstums der Arbeitsproduktivität immer besser zu befriedigen. Damit lagen die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik und die Intensivierung als die Grundprinzipien unseres Handelns fest, die auch heute noch gelten. Wie für die gesamte Volkswirtschaft läßt sich auch für unseren Betrieb nachweisen, daß die Realisierung dieses Entwicklungskonzeptes einerseits zu ständig und spürbar steigender Effektivität der Produktion und andererseits zu wesentlich erhöhten sozialen Leistungen führte.

Grundvoraussetzung für die weitere Intensivierung und Rationalisierung der Produktion in unserem Betrieb war die im wesentlichen bereits vollzogene Spezialisierung auf Achsen. Mit dieser Produktion arbeiteten wir in den folgenden Fünfjahrplanzeiträumen zunehmend rentabler. So stieg der Wertumfang der jährlich hergestellten Erzeugnisse von 103 Millionen Mark 1976 auf 284 Millionen Mark 1988. Diese Leistungsentwicklung entspricht einer Steigerung um 255 Prozent. Die Arbeitsproduktivität auf der Basis der Gesamtbeschäftigten erhöhten wir im gleichen Zeitraum um 248 Prozent. Die Nettoproduktion, die die reale Leistung unseres Betriebes noch besser widerspiegelt, wuchs von 30 Millionen Mark 1976 auf 64 Millionen Mark 1988.

Neben zahlreichen weiteren sozialen Errungenschaften ermöglichten wir auf der Grundlage des genannten Leistungszuwachses eine erhebliche Erhöhung der Lohn- und Gehaltszahlungen. Während 1976 der monatliche Verdienst je Werktätigen bei durchschnittlich 719 Mark lag, erhöhte er sich auf durchschnittlich 1 169 Mark monatlich im Jahr 1988. Eine ebenso beeindruckende Entwicklung nahm die Höhe des jährlich zur Verfügung stehenden Kultur- und Sozialfonds. Er wuchs von 480 TM im Jahr 1970 auf 920 TM im Jahr 1977 und auf 2 206 Millionen Mark im Jahr 1988.

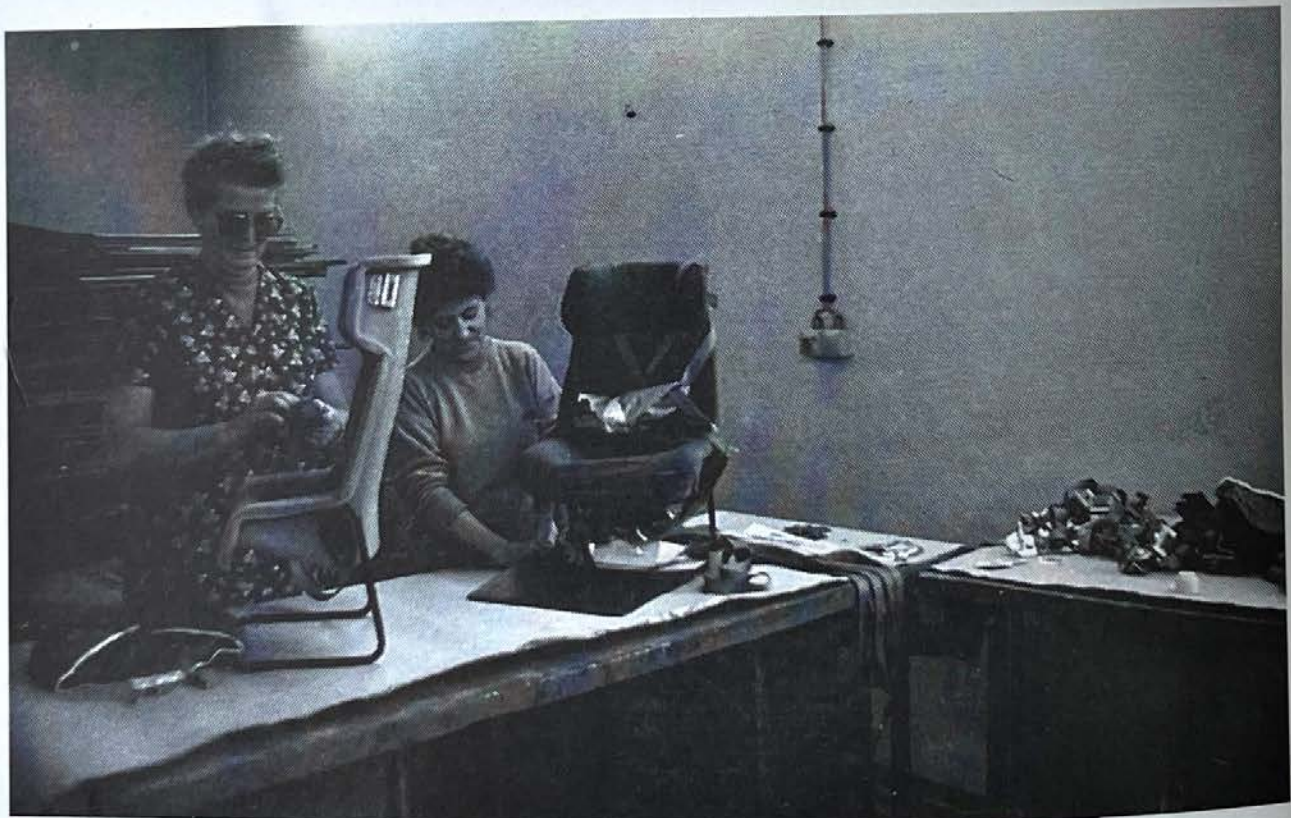
Als wesentliches Anliegen bei der Realisierung der Hauptaufgabe stellte die SED Anfang der 70er Jahre die dringliche Forderung, erheblich mehr und bessere, den Bedürfnissen der Werktätigen entsprechende Konsumgüter herzustellen. Die bisherigen Leistungen auf diesem Gebiet genügten nicht. Deshalb erhielten die produktionsmittelherstellenden Betriebe den Auftrag, planmäßig Konsumgüter zu produzieren.

Wir begannen 1972 mit der Produktion von Kleiderablagen, die durch Lehrlinge der Betriebsschule aus Stanzabfällen gefertigt wurden. Im gleichen Zeitraum übernahmen wir Zulieferleistungen für Konsumgüter. Dazu gehörten

Schaltgestänge und Bremsankerplatten für den Motorroller „Berlin“, Hubwangen für Außenbordmotoren, Lenker für Kleinkrafträder und Federträger für den PKW „Wartburg“. Damit erreichten wir 1972 auf dem Gebiet der Konsumgüterproduktion ein Ergebnis im Gesamtwert von 124 TM.

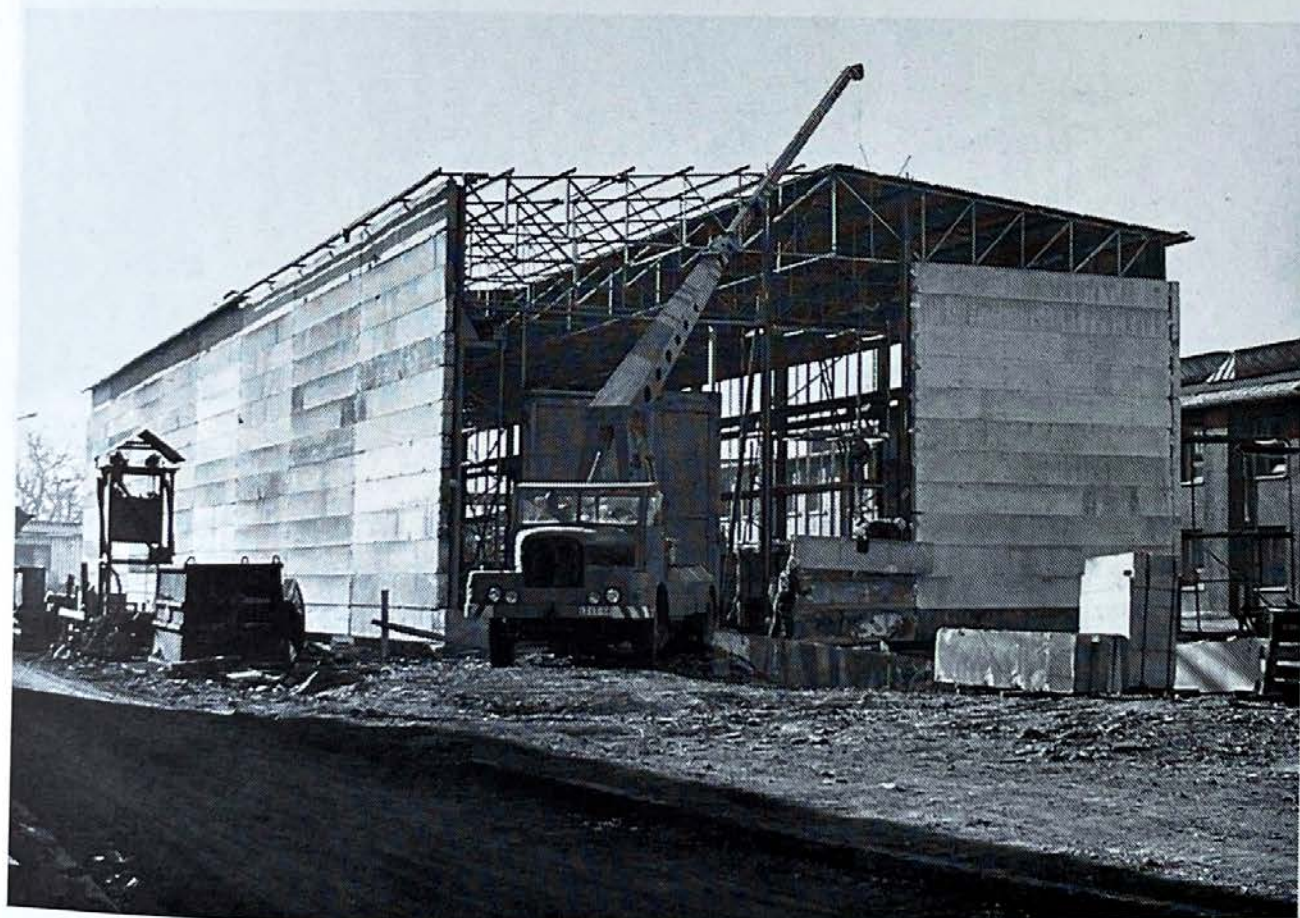
Als Auftragnehmer für den VEB Karosseriewerk Dresden übernahmen wir 1973 die Entwicklung der PKW-Hängerachse und leisteten damit einen wertvollen Beitrag zur Deckung des hohen Bedarfs an Campinganhängern. 1974 erweiterten wir die Konsumgüterproduktion um Wandspiegel und Schirmständer.

Da die Produktion von Konsumgütern als Beisortiment in den verschiedenen Abteilungen der Hauptproduktion zu Schwierigkeiten bei der planmäßigen Gestaltung der Arbeitsabläufe führte, erwies sich die Einrichtung einer eigenständigen Konsumgüterabteilung als notwendig. Diese begann am 1. Dezember 1973 zu arbeiten und bot somit die Möglichkeiten weiterer Leistungssteigerung, so daß wir bereits 1976 Fertigerzeugnisse für die Bevölkerung im Wertumfang von 530 TM abgesetzter IWP abrechnen konnten. Besondere Bedeutung besitzt die bedarfsgerechte Produktion von Autokindersitzen, die wir 1986 in das Sortiment unserer Konsumgüterproduktion übernahmen.



Als Voraussetzung für größere Leistungen bei der Intensivierung wurden Ende der 70er Jahre verstärkt Kombinate gebildet. Daraus ergab sich für unseren Betrieb, daß wir dem Kombinat Nutzkraftwagen zugeordnet wurden, womit eine neue Etappe unserer Entwicklung begann. Von diesem Zeitpunkt an unternahmen wir jährlich erhebliche Anstrengungen zur Rationalisierung der Fertigung. 1983 errichteten wir in einer Bauzeit von einem halben Jahr das Gebäude 21 und montierten dort für einen Zeitraum von einem Jahr die getriebene Vorderachse W 50. Diese Maßnahme war eine echte sozialistische Hilfe für den Stammbetrieb IFA-Automobilwerke Ludwigsfelde, da in kürzester Frist die Produktion von Allradfahrzeugen W 50 im Stammbetrieb nicht umsetzbar war.

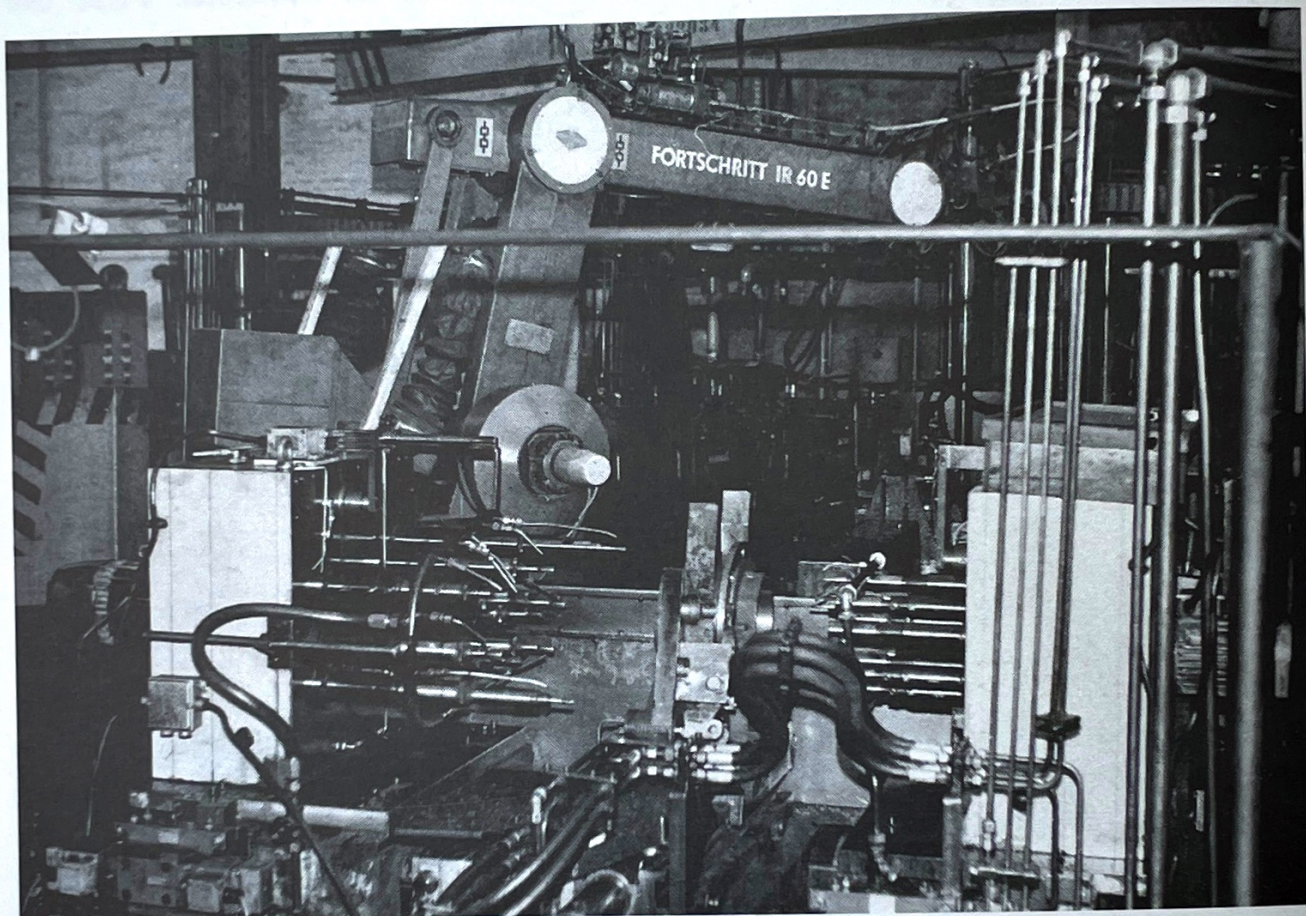
Seinem Produktionsprofil entsprechend trägt unser Betrieb seit dem 1. Januar 1984 den Namen „VEB Fahrzeugachsen Gotha“. Im Zeitraum 1984 bis 1986 erfolgten weitere wesentliche Rationalisierungsmaßnahmen. Im Dezember 1984 wurde die in Co-Produktion zwischen dem VEB Ratio-Projekt Berlin, Betriebs- teil Gotha, und dem VEB FAGO vorbereitete und realisierte Verkettung der Lenzapfenfertigung W 50 im Gebäude 20 wirksam. Aufgrund der erreichten Effekte erhielt das Kollektiv zum 1. Mai 1985 den Orden „Banner der Arbeit“ Stufe 1.



Das Gebäude 20 wurde 1976 errichtet und beherbergt heute die Kleindreherei und die Lenzapfenfertigung.

Der Hinterradnabenkomplex W 50 war ein weiterer Baustein zur Leistungsentwicklung des Betriebes. Von 1984 bis 1986 bauten wir eine Straßenfertigung auf, die im Jahr 1986 mit dem Einsatz eines IR 60 ihren Abschluß hatte.

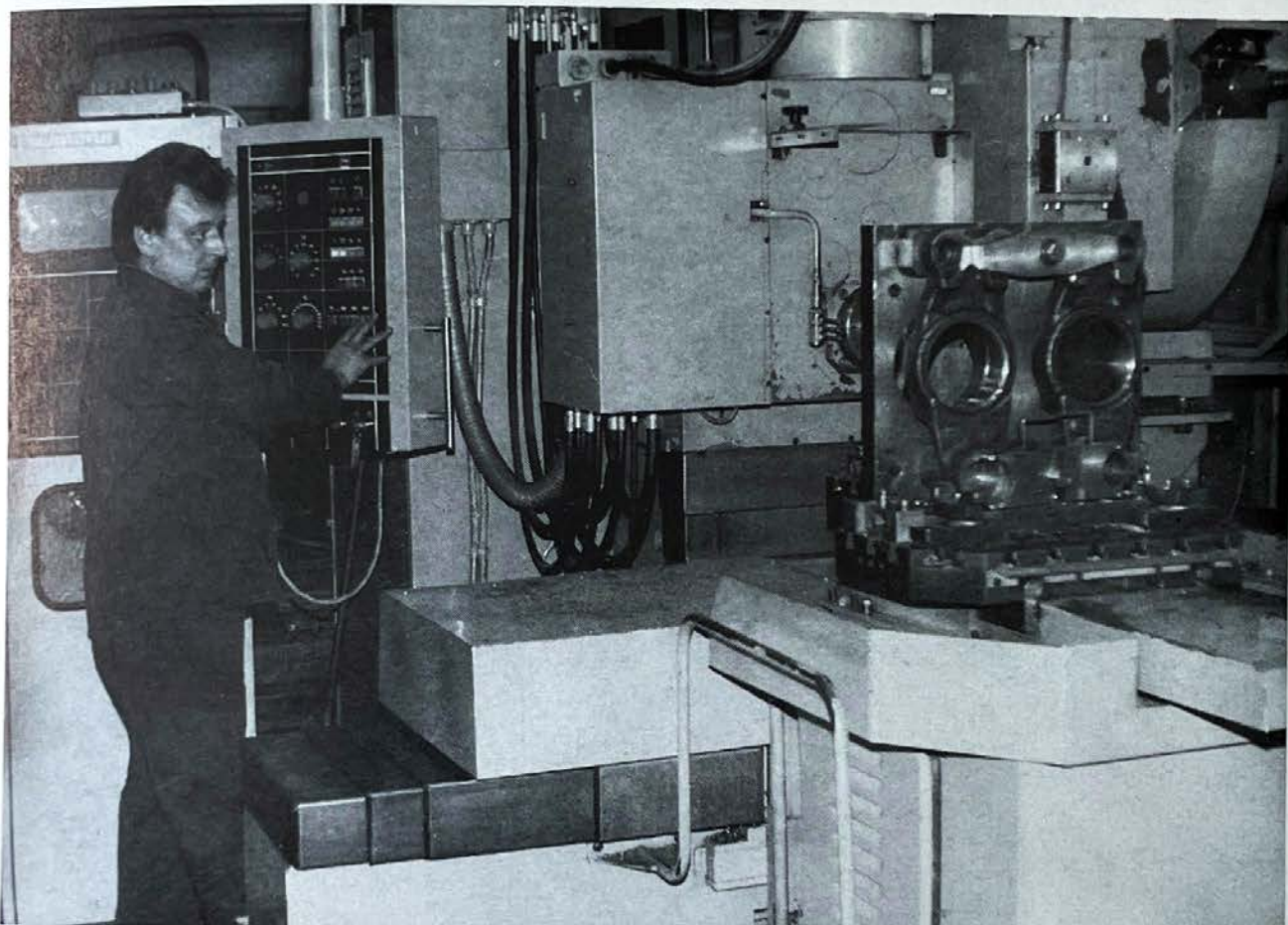
Seit dem Jahre 1987 sind Angehörige unseres Betriebes auch als Auslandskader im Einsatz. Diese langfristigen Einsätze sind Serviceleistungen, Kundendienst und solidarische Unterstützungen im Rahmen des NKW-Kombinates. Einsatzländer sind: Algerien, Angola, Ägypten, Jeminitische Arabische Republik, Irak, Jordanien, Madagaskar, Mocambique und Sambia.



Dieser Industrieroboter IR 60 befindet sich seit 1986 in der Fertigungsstraße für die Hinterradnaben W 50.

Parallel zum Einzug der Computertechnik in die unmittelbare Produktion vervollkommneten wir auch unsere betriebliche Rechenstation. Am 3. Juli 1985 übergab der Betriebsdirektor dem Kollektiv der Rechenstation einen KBR A 6402, dessen Herzstück ein Mikrorechner ist. Damit besitzen wir erstmals die technischen Voraussetzungen, um große Datenmengen schnell und variabel zu verarbeiten. Aus eigenen Kräften erarbeiteten die Kollegen der Rechenstation neben problemorientierten Lösungen zahlreiche Dienst- und Serviceprogramme, die auch die schnelle Realisierung operativer Anforderungen an EDV-Auswertungen ermöglichen. Der Einsatz von Computertechnik in den Fachabteilungen, der 1986 begann, ermöglicht den Austausch von maschinenlesbaren Datenträgern zwischen der zentralen Rechenstation und Fachabteilungen

sowie Fachabteilungen untereinander. Neue und weitreichende Möglichkeiten zur effektiven Gestaltung von Leitungs-, Planungs- und Abrechnungsprozessen begannen Realität zu werden. Sie erstrecken sich bis hin zur Unterstützung der konstruktiven und technischen Vorbereitung der Produktion, denn auch die grafische Darstellung ist durch die Computertechnik in den Bereich der Datenverarbeitung einbezogen worden.

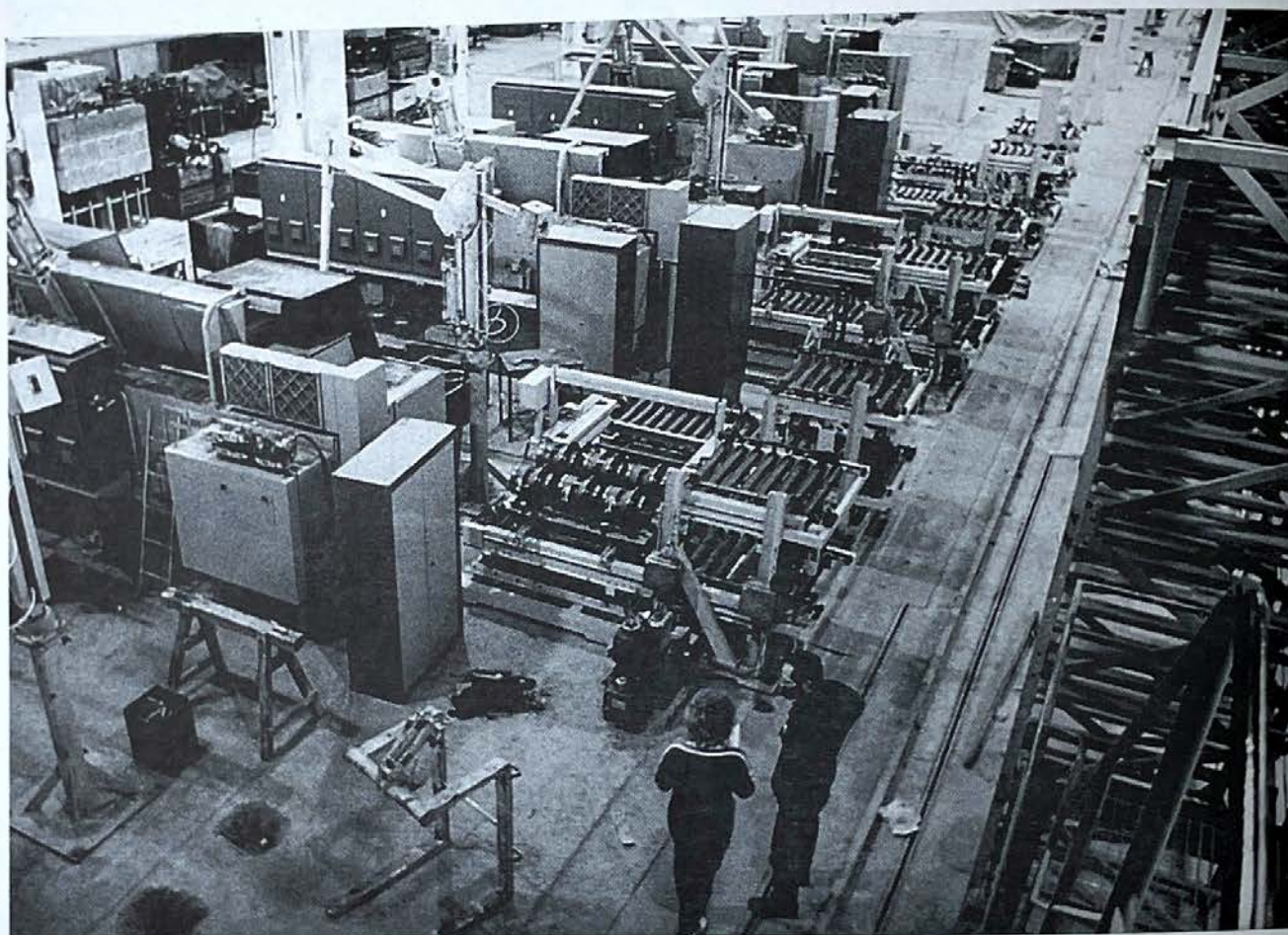


Die Bremsträger für die AS 420-Achse werden mit modernster CNC-Technik bearbeitet.

Mit der Übernahme der U-Achsen aus Werdau (als Beitrag für das PKW-Programm) machte sich die Errichtung eines Komplexes der Bremsträgerfertigung erforderlich. Dadurch bedingt entstand 1985 das Gebäude 36, in dem eine Straßenfertigung für diese Bauteile entstand.

Auf der Grundlage der Beschlüsse des Politbüros des Zentralkomitees der SED im Jahre 1983 und den Beschlüssen des Ministerrates im gleichen Jahr begann das Kombinat mit der Entwicklung des L 60 4 × 4. Für unseren Betrieb entstand daraus eine hohe Anforderung. Galt es doch, die neue Fertigung auf der Grundlage vorhandener Ausrüstung vorzubereiten. Zur Aufnahme der Produktion der Einzelteile L 60 4 × 4 war der Neubau des Gebäudes 70/71 erforderlich. Die entsprechenden Projektierungsarbeiten begannen 1984 und die Bauverwirklichung im Winter 1984/85. Die Bauhülle besteht aus drei Hallenschiffen.

Das Hallenschiff 1 stand als erstes. Die Ausrüstungen sind 11 hochmoderne CNC-gesteuerte Drehmaschinen. Diese Maschinen realisieren die Vordrehprozesse der Radnaben für den L 60. Die Feinbearbeitung wird auf einer Transferstraße aus der Produktion von Jugoslawien durchgeführt. Die Produktionsorganisation erfolgt über ein Hochregal, entlang des Hallenschiffes, mit einem fernbedienten Regalbediengerät.



Die Radnabenfertigung für den neuesten LKW-Typ L 60 erfolgt in der neu errichteten Halle 70 mit modernen CNC-gesteuerten Drehmaschinen, die über ein Hochregal mit fernbedienten Regalbediengerät beschickt werden.

Der Drehmaschinenkomplex ist durch den Ingenieurbetrieb Hohenstein-Ernstthal mit Portalmanipulatoren, Vereinzelungseinheiten und Meßeinrichtung verkettet worden. Dieser Gesamtkomplex wird als IGFA Radnabe L 60 bezeichnet. Die Teilinbetriebnahme dieses Komplexes erfolgte im III. Quartal 1987.

Eine weitere Anforderung steht gegenwärtig mit der Anlaufsicherung des L 60 4 × 2 (Faustachse) vor dem Betriebskollektiv. Hierzu werden ab 1989 wesentliche Veränderungen im Altwerk vorgenommen. Es kommen hochproduktive Sondermaschinen für die Bearbeitung der Faustachskörper und der Achsschenkel sowie der Spurhebel zum Einsatz.

Leistungsfähige und traditionsreiche Berufsausbildung

Die Berufsausbildung in unserem Werk läßt sich bis zum Jahr 1888 zurückverfolgen. Damals wurden drei Lehrlinge pro Jahr ausgebildet. Nach der Jahrhundertwende waren es bereits neun Schlosserlehrlinge und einige Lackiererlehrlinge pro Jahr. Ausgebildet wurden sie von einem Lehrmeister und drei Lehrgesellen. Das Lehrlingsentgelt betrug im 1. Halbjahr 60 Pfennige täglich. Dies konnte bei guten Leistungen auf 80 Pfennige erhöht werden. Am Ende der vierjährigen Ausbildung konnte der Lehrling bis zu 2 Reichsmark pro Tag erhalten. Von diesem Tagessatz ging ein Teilbetrag auf ein Spargirokonto, so daß der Lehrling bei guten Leistungen am Ende der Lehrzeit bis zu 180 Reichsmark ausgezahlt bekam. Das Schulgeld zahlte zu einem Teil das Werk, zum anderen der Lehrling selbst. Die theoretische Ausbildung erfolgte in der „Herzoglich-sächsischen Bau- und Handwerkerschule“ in den Räumen des Augustinerklosters. Als im Jahre 1911 das Gebäude 10 (heute unsere Betriebsambulanz) errichtet wurde, konnte die theoretische Ausbildung im Werk selbst durchgeführt werden.



Die alte Lehrwerkstatt — an dieser Stelle befindet sich heute das Gebäude 20.

Diente die Berufsausbildung unter den kapitalistischen Produktionsverhältnissen dazu, den nationalistischen Begriff von der sogenannten „Deutschen Wertarbeit“ auszuprägen und ihre Leistungen den Profitinteressen der Unternehmer unterzuordnen und die jungen Menschen in zwei vom deutschen Imperialismus geführten Weltkriegen als Kanonenfutter zu opfern, änderte sich das mit der Zerschlagung des Hitlerfaschismus. Mit dem SMAD-Befehl Nr. 246 wurde am 31. Mai 1946 die Neugründung der Reichsbahnwerkschule vollzogen. Damals hatten wir in der theoretischen und praktischen Ausbildung 39 Schlosser, 5 Tischler und 4 Lackierer. Neue Lehrer und Ausbilder mußten ausgewählt werden.



Seit 1949 ist in der ehemaligen „Malzfabrik Horenburg“ die Lehrwerkstatt unseres Betriebes. Mit dem Erwerb dieses Hauses konnten Lehrwerkstatt und Betriebsschule unter einem Dach eingerichtet werden.

Das sich entwickelnde gute Verhältnis von Ausbildern und Lehrlingen führte zu anerkannten Arbeitsergebnissen. Im Dezember 1949, kurz nach der Gründung unserer Republik, erhielt unsere Betriebsberufsschule auf Antrag den Ehrennamen „Adolf Hennecke“, der uns durch den damaligen Verkehrsminister Cramer verliehen wurde. Unübersehbar entwickelte sich unsere Betriebsschule, inzwischen in der ehemaligen Malzfabrik untergebracht, zu einer Stätte der

sozialistischen Erziehung der Jugend. In den neugeschaffenen Ausbildungseinrichtungen wurden in den folgenden Jahren durchschnittlich 192 Schlosser, 21 Tischler und 6 Lackierer ausgebildet. Aber nicht nur die Fachausbildung sondern auch ein aktives Leben in der Freizeit gehörte dazu. So gab es an unserer Berufsschule 21 Arbeitsgemeinschaften für Sport und Kultur.

Auch die Umprofilierungen unseres Betriebes vom RAW zum Industriebetrieb VEB Landmaschinenbau Gotha, VEB Traktorenwerk und heute VEB Fahrzeugachsen brachten in der Lehrlingsausbildung Veränderungen. Es galt, den neuen Aufgaben gerecht zu werden, trotz oftmaliger Schwierigkeiten.

Das erforderte natürlich auch die Umstellung der Ausbildungsberufe. An die Stelle des Lokschlossers, Tischlers und Lackierers traten Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Maschinenbauzeichner, einige Angestelltenberufe und Industriekaufleute. Unsere Solidaritätsleistung besteht auch in der Ausbildung von vietnamesischen Werkträgern zu Facharbeitern. Zuvor bildeten wir junge Männer aus der Republik Afghanistan, der Republik Griechenland, der Demokratischen Republik Nikaragua, der Volksrepublik Laos und aus dem sozialistischen Äthiopien aus.

Unsere Ausbildungsstätte hat sich in Jahrzehnten guter Arbeit bei der Ausbildung junger Facharbeiter einen guten Ruf erworben. Der größte Teil der Werkträgern unseres Betriebes ist aus der eigenen Betriebsschule hervorgegangen. Seit ihrem Bestehen konnten 7 600 junge Menschen zu Facharbeitern ausgebildet werden. Die guten Leistungen resultieren aus den Produktionserfahrungen der älteren Facharbeiter und dem Tatendrang der Jugend. Heute stehen in der Berufsausbildung jährlich 345 Lehrlinge, die wir im Rahmen der Ausbildungsgemeinschaft zum Teil auch für andere Betriebe ausbilden.

Die Ausbildung und Erziehung unserer jungen Menschen zu guten Facharbeitern, Meistern und Ingenieuren geht einher mit der vormilitärischen Laufbahnausbildung in der Gesellschaft für Sport und Technik (GST). Im August 1952 auch in unserem Betrieb gegründet, ist die GST zum festen Bestandteil im Leben unserer jungen Menschen geworden. Junge Kollegen waren es damals, die mit Mut und Begeisterung für das Neue aktive Mitglieder der GST wurden. Unter ihnen waren die damaligen Lehrausbilder Emil Grams und Werner Lengefeld, die als Vorbilder vorangingen und denen viele andere junge Kollegen folgten.

Nach dem ersten Jahrzehnt hatte sich nach dem Strukturwechsel unseres Werkes die GST-Organisation gefestigt. Nun wurde für alle Lehrlinge eine vormilitärische Ausbildung durchgeführt, um sie auf den Dienst in der Nationalen Volksarmee vorzubereiten. Einheitliche Programme für die Ausbildung wurden erstellt. Für die sehr guten Ausbildungsergebnisse erhielt unsere GST-Grundorganisation viele Auszeichnungen, so im Jahre 1969 die Ehrenfahne „Signal DDR 20“. Ein Höhepunkt für die kontinuierliche Arbeit unserer Grundorgani-

sation war die 1974 erhaltene Auszeichnung mit dem Ehrennamen des antifaschistischen Widerstandskämpfers „Walter Husemann“ durch den Zentralvorstand der GST. Diesen Ehrennamen erhielt gleichzeitig die FDJ-Grundorganisation unseres Betriebes.

Eine wesentliche Grundlage für den gesellschaftlichen Fortschritt, ökonomische Leistungsfähigkeit und für die Entwicklung einer sozialistischen Lebensweise ist ein hohes Bildungsniveau der Werktätigen. Nachdem bereits im damaligen RAW Gotha eine „Erwachsenenbildung“ ins Leben gerufen wurde, ist sie heute eine gleichrangige Säule zur Sicherung des erforderlichen Qualifikationsniveaus neben der Berufsausbildung der Lehrlinge. Für den eigenen Betrieb und für die Betriebe des Territoriums stehen Werktätige im Ausbildungsprozeß, so u. a. in der Facharbeiterausbildung, in der Meisteraus- und -weiterbildung, in der Ingenieurausbildung, in der Weiterbildung von Hoch- und Fachschulkadern und insbesondere in der Qualifikation für den Einsatz der Schlüsseltechnologien.

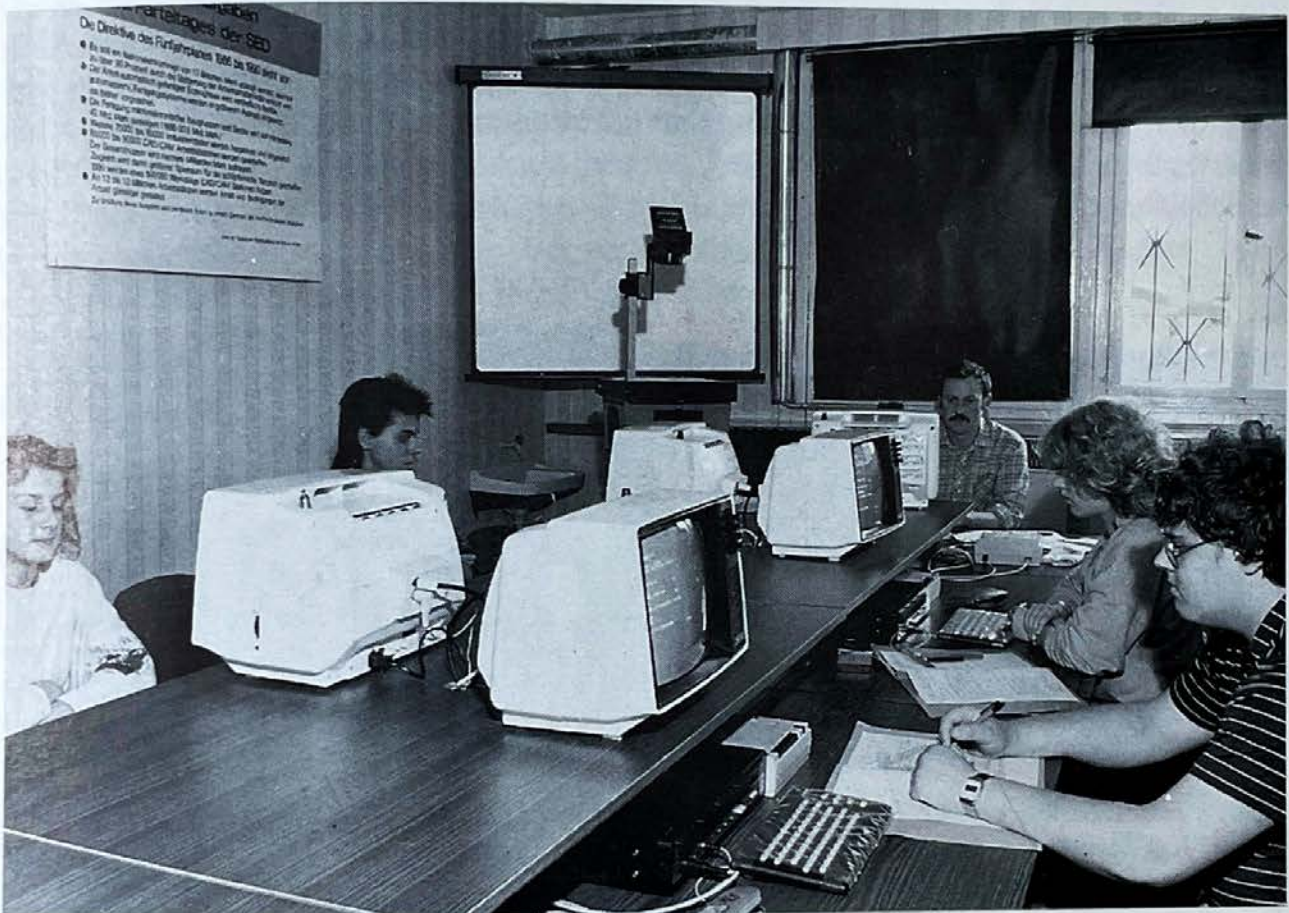
Polytechnik

Im Jahre 1988 beging unser Betrieb das 30jährige Jubiläum seit der erstmaligen Durchführung des polytechnischen Unterrichtes. Die Einführung dieses neuen Unterrichtsfaches erfolgte 1958 im damaligen RAW. Es war für uns eine verpflichtende Aufgabe, die Forderung unserer Partei nach Bildung und Erziehung des Nachwuchses der Arbeiterklasse allseitig und mit hoher Qualität zu erfüllen. Unser Betrieb wurde ein zuverlässiger Partner der Schüler.

Im Jahre 1960 befanden sich bereits 9 Klassen mit etwa 270 Schülern in der polytechnischen Ausbildung. Die Zahl der auszubildenden Schüler stieg ständig. Deshalb wurde zu Schulbeginn 1968/69 ein neues polytechnisches Zentrum in unserem Betrieb übergeben. Nach zehnmonatiger Bauzeit waren aus einer ehemaligen Baustelleneinrichtung und dem Teil einer Lagerhalle ein Komplex von Werkstätten, Unterrichtsräumen und Aufenthaltsräumen im Wert von 96 000 Mark entstanden.

Gegenwärtig befinden sich 370 Schüler im polytechnischen Ausbildungsprozeß. Das neue Zentrum bietet die Gewähr, den Erziehungs- und Bildungsinhalt zu verbessern und neue Wege im Lernen zu beschreiten. Engagiert und ideenreich beteiligen sich die Schüler an der Neuererbewegung. Durch gute Zusammenarbeit mit den Patenschulen, der POS „Dr. Theodor Neubauer“, der POS „Friedrich Engels“ und der Leninoberschule konnten inzwischen 111 Neuerervorschläge, die zum Teil realisiert sind, von den Schülern eingereicht werden.

Mit Beginn des Schuljahres 1987/88 wurde im polytechnischen Zentrum ein modernes Computerkabinett eingerichtet. Das stellt auch hohe Anforderungen an die Lehrkräfte. Damit wird erstmals der Grundkurs „Informatik“ unterrichtet. Das übergreifende Arbeitsgebiet „Informationsverarbeitung und Rechen-technik“ wird ab 1. September 1989 ein Bestandteil der Pläne für die produktive Arbeit der Schüler in den Klassen 9 und 10 werden.



Das Polytechnische Zentrum erhielt 1987 ein modernes Computerkabinett. Dort betätigen sich neben den Schülern der 10. Klassen auch eine Arbeitsgemeinschaft der Betriebsschule.

Unsere Betriebsfeuerwehr im Jubiläumsjahr

Im Jahre 1989 begeht die „Freiwillige Feuerwehr“ unseres Betriebes ihren 65. Jahrestag. Am 1. Oktober 1924 fand in der Gaststätte „Mittelhausen“ die Gründungsversammlung der RAW-Betriebsfeuerwehr statt. Es waren anfangs 20 Betriebsangehörige, die sich hier zusammenschlossen. Mit primitiven Mitteln ausgerüstet sorgten sie für den Brandschutz im Betrieb. Sie trugen einfache Arbeitsanzüge und waren nicht versichert. Erst ab 1926 gab es „Richtlinien und Dienstvorschriften“, worin Bekleidungs Vorschrift und Organisation der Ausbildung geregelt waren. In den 30er Jahren traten neue Verordnungen über das Feuerlöschwesen der Reichsbahn in Kraft, die schon eindeutig auf die Kriegsvorbereitungen hinwiesen.



Unsere Betriebsfeuerwehr (links 1930; rechts 1988) begeht in diesem Jahr ihr 65. Jubiläum.

Nach der Zerschlagung des Hitlerfaschismus kam es zur Neuorganisation unserer Betriebsfeuerwehr. Von Anfang an nahm sie am Wiederaufbau unseres Werkes teil. In lebensgefährlichen Einsätzen brachten sie die Kanalisation des Werkes wieder in Ordnung. Bis 1960 bestand das „Behelfsfeuerwehrdepot“, welches Dank der Initiative des Genossen Edwin John durch ein neues Feuerwehrgerätehaus ersetzt wurde. Dieses erfüllte seinen Zweck bis 1966. Mit dem Bau des neuen Mehrzweckgebäudes hielt das Feuerwehrdepot hier seinen Einzug. Im Jahre 1961 konnte unsere Wehr neue Technik übernehmen: ein Löschfahrzeug LO-TS 8 Robur mit Schlauchanhänger und einen B 1000. 1975 vergrößerte sich der Wirkungskreis unserer Feuerwehr. Sie konnte nunmehr im gesamten Stadtgebiet von Gotha eingesetzt werden. Auch der vorbeugende Brandschutz gehört in den Verantwortungsbereich der Feuerwehr. Urkunden und Auszeichnungen zeugen von der aktiven Arbeit unserer Betriebsfeuerwehr. Mit hoher Disziplin und Verantwortung stellt sie sich allen Aufgaben.

Schrittmacher damals und heute

Auf der Grundlage der Beschlüsse des II. Parteitages der SED entwickelten auch die Werktätigen unseres Betriebes die verschiedensten Aktivitäten zur Stärkung unseres, des volkseigenen Sektors, und zur Festigung der antifaschistisch-demokratischen Verhältnisse. Auf Initiative der SED-Betriebsgruppe, der Gewerkschaft, der Betriebsräte und der FDJ-Grundorganisation entstand die Aktivisten- und Wettbewerbsbewegung im Betrieb. So konnten bereits im Jahre 1948 Kurt Sürig, Oskar Brodrecht, Otto Frank, Richard Eisenberg, Arthur Miciecki, Karl Bernhard, Paul Voigtsberger, Wilhelm Hönig, Wilhelm Fischer und Karl Wuth als Aktivisten geehrt werden. Diese Kollegen hatten mit ihren Verbesserungsvorschlägen Materialeinsparungen und Arbeitserleichterungen erreichen können. Der Vorschlag des Kollegen Wilhelm Fischer fand sogar bei einer Ausstellung in Berlin besonderen Anklang.

Aufgrund solcher Aktivitäten konnte das RAW Gotha als erstes Reichsbahnausbesserungswerk in der damaligen sowjetischen Besatzungszone seine Planaufgaben mit 117 % erfüllen. Im Jahre 1949 wurden als Aktivisten unsere Betriebsangehörigen Walter Wolf, Friedrich Pfläging, Edmund Berghoff, Otto Petter, Bruno Döpping, Werner Fiebrich, Alfred Zentgraf, Adolf Stapp und Emil Grams geehrt.

Mit dem Wachsen und Werden unserer Deutschen Demokratischen Republik sind auch die gesellschaftlichen und betrieblichen Leistungen unserer Betriebsangehörigen verknüpft. An der Spitze standen und stehen solche Initiatoren wie Gerhard Hagenbring, als „Held der Arbeit“ ausgezeichnet, Adolf Stapp, Träger des Vaterländischen Verdienstordens in Gold, Georg Staab, Träger des Vaterländischen Verdienstordens in Gold, Waldemar Stang, Träger des Vaterländischen Verdienstordens in Bronze, Karl Martin und Siegfried Schneegaß, Träger des Ordens „Banner der Arbeit“ u. a.

Im Jahre 1988 konnten wiederum 41 Betriebsangehörige als Aktivist der sozialistischen Arbeit und anderen gesellschaftlichen oder staatlichen Auszeichnungen geehrt werden. 47 unserer Arbeitskollektive verteidigten 1988 erfolgreich den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“.

Von der „Gothaer Baugenossenschaft“ zur AWG „Fortschritt“

Zu Beginn des Jahres 1909 wurde die „Gothaer Baugenossenschaft für Beamte und Arbeiter der Eisenbahnverwaltung“ gegründet. Mit diesem Unternehmen sollten die Eisenbahner in die Lage versetzt werden, unter günstigen Bedingungen Wohnraum zu erhalten. Die ersten Wohnungen entstanden in der Friedrich-List- und in der Kindermannstraße. Nach dem ersten Weltkrieg wurde die Gartenstadtsiedlung „Am schmalen Rain“ gebaut.

Im Jahre 1954 konnte diese Tradition mit der Gründung der AWG „Reichsbahn“ wieder aufgenommen werden. 20 Kollegen unseres Werkes begannen mit dem genossenschaftlichen Wohnungsbau in der Brunnenstraße. Im Mai 1955 waren die ersten Wohnungen bezugsfertig. Nach zehnjähriger erfolgreicher Tätigkeit der AWG „Reichsbahn“ konnte der damalige AWG-Vorsitzende Hans Kabisch eine gute Bilanz ziehen: 212 bezogene Wohnungen. In den Folgejahren entstanden weitere Wohnungen der AWG an der Romillystraße, Straße der Einheit und im Neubaugebiet Gotha/West. Im Jahre 1977 erfolgte der Zusammenschluß aller vier eigenständigen Gothaer Arbeiter-Wohnungsbau-Genossenschaften zur AWG „Fortschritt“.



Kollegen von uns begannen 1954 mit dem Bau von Wohnhäusern an der Brunnenstraße.

Kultur und Soziales

Nachdem der Befehl Nr. 234 der SMAD eine Verbesserung der sozialen Betreuung der Werktätigen festlegte, wurden die Küche und der Speisesaal unseres Betriebes ausgebaut. In die freigewordene damalige Berufsschule konnte die Sanitätsstelle (Geb. 10) einziehen. Dort entstand im Laufe der Zeit unser heutiges Betriebsambulatorium mit der Zahnstation. Aus dem früheren Verwaltungsgebäude schufen unsere Werktätigen ein Kulturhaus. Dieses „FDGB-Kulturhaus der Eisenbahner“ konnte im Jahre 1950 eröffnet werden. Hier fand ein reges Kulturleben statt. Volkstanzgruppen, verschiedene Chöre und Orchester, Zirkel und Arbeitsgemeinschaften hatten hier ihr Domizil. Nach der Umstellung des RAW zum Landmaschinenbau im Jahre 1960 wurde daraus das „Kreiskulturhaus Einheit“. 1965 mußte es dem Neuen weichen. Das Wachsen und Werden unseres Betriebes verlangte bessere Sozialeinrichtungen.

So entstand an der Stelle des Kulturhauses unser heutiges Sozialgebäude (Speisesaal mit Küche) in Verbindung mit dem Gebäude 17, in dessen Erdgeschoß



Da, wo 1966 der Speisesaal entstand, befand sich das Kreiskulturhaus „Einheit“.

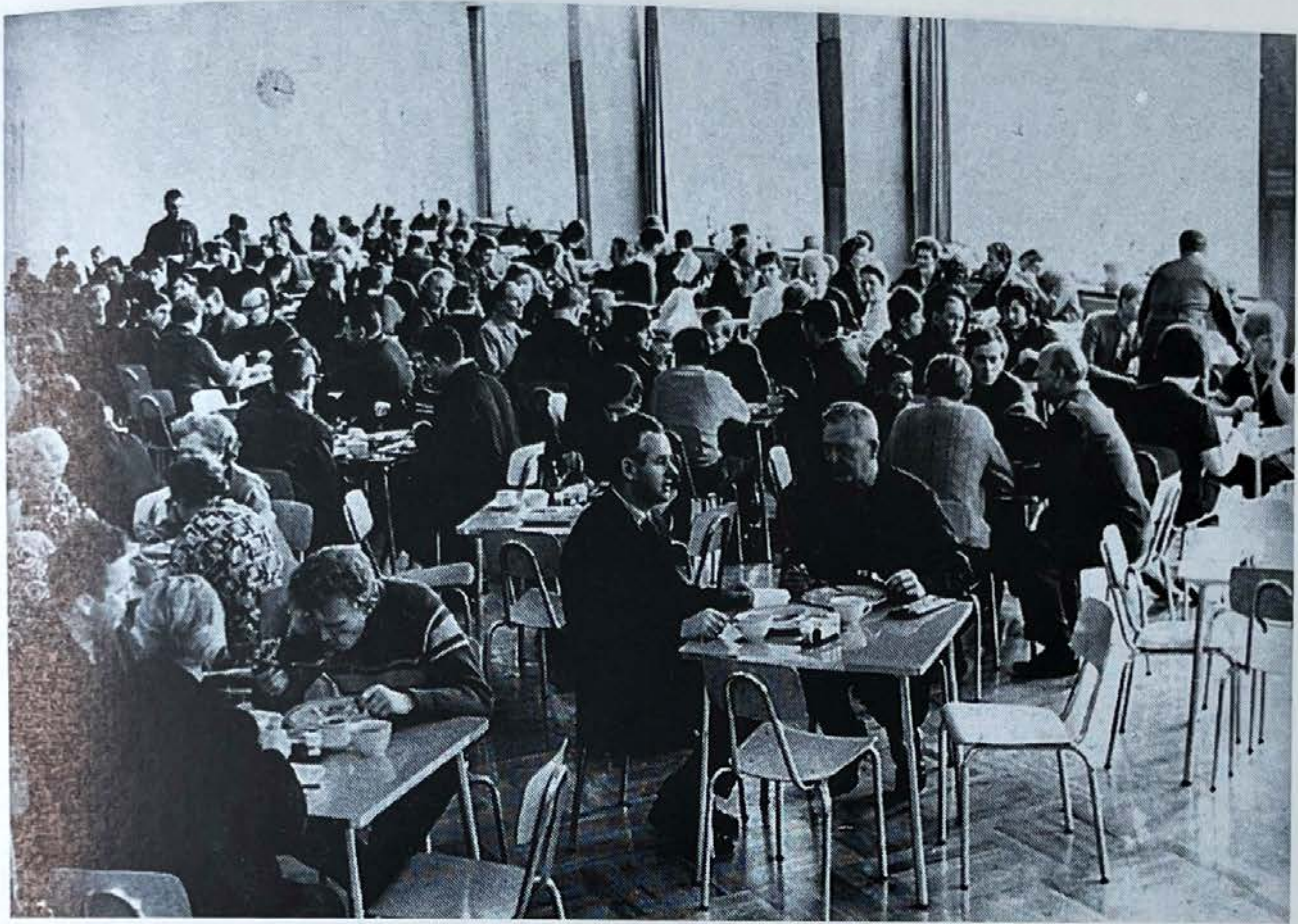
eine neue HO-Verkaufsstelle einzog. Mit dem Umbau konnte gleichzeitig die Versorgung der Anlieger gesichert werden, da zusätzlich ein Eingang zur Südstraße geschaffen wurde. Damit gewährleistete man auch die Pausenversorgung der Werktätigen des Bahnbetriebswerkes Gotha. Unter der Leitung von Erika Beck konnte das Warenangebot in der VKE ständig erweitert und der Umsatz gesteigert werden.



Waren des täglichen Bedarfs kaufen unsere Werktätigen in der betriebseigenen Verkaufsstelle.

Am 2. Januar 1968, 7.00 Uhr, versammelten sich zur Neujahrsansprache die Mitarbeiter unseres Werkes zum ersten Mal im neuen Speisesaal. Die erste Essenausgabe erfolgte am 8. Januar 1968. Vor dem großzügigen und modernen Speise- und Küchenkomplex entstand eine gepflegte Grünanlage, die das Bild der Südstraße wesentlich verbesserte. Auch die Pfortnerbereiche Gleistor und Hauptwache entstanden neu.

Durch den Neubau des Sozialgebäudes schuf der Betrieb die Möglichkeit, täglich bis zu 1600 Portionen warme Mahlzeiten herzustellen. Damit konnten alle Betriebsangehörigen, auch die im Schichtsystem tätigen, versorgt werden. Auch andere Einrichtungen und Betriebe beziehen ihr Mittagessen aus unserer Küche. Der im Jahre 1974 von Manfred Mitscherling geschaffene Wandfries trug zur



Seit Januar 1968 täglich und in jeder Schicht können unsere Werktätigen ihr Essen im Speisesaal einnehmen.

Verschönerung des Speisesaales bei. Der Einbau der Selbstbedienungsstrecke im Jahre 1977 führte zu einer Reduzierung der Wartezeiten. Weiterhin wurde in der Produktion ein Versorgungszentrum eingerichtet, in dem während der Pausenzeiten ca. 200 Arbeiter versorgt werden können.

Auf dem Gelände der Kippe entstand eine neue Sporthalle, welche laufend durch unsere Betriebsschule und durch die Werktätigen genutzt wird. Weiterhin können sie sich auf der Kegelbahn in der Gaststätte „Zur Linde“ sportlich betätigen. Diese Kegelbahn wurde durch unseren Betrieb rekonstruiert. Eine enge Verbindung besteht zur Betriebssportgemeinschaft „Lokomotive“ Gotha, zu dessen Trägerbetrieben wir gehörten.

Auf kulturellem Gebiet entwickelte unser Betrieb eine rege Tätigkeit. War es in den 50er und 60er Jahren das Klubhaus, in dem das kulturelle Treiben stattfand, so konnten später der Singklub „Roter Oktober“, der „Jugendklub 70“ und der „Fotozirkel Obscur“ Maßstäbe im Kreis Gotha setzen. Die Veranstaltungen des „Jugendklub 70“ waren ein Novum für Gotha und sehr beliebt bei den Jugendlichen. Auch die seit 1970 alljährlich stattfindenden Betriebsfestspiele, an denen viele Betriebsangehörige mit ihren Familien teilnehmen, sind kulturelle Höhepunkte im Territorium. Seit Jahren besteht der Fanfarenzug des



In den 60er Jahren gab es im damaligen VEB Traktorenwerk den Singeklub „Roter Oktober“, der zu vielen gesellschaftlichen Höhepunkten die kulturelle Umrahmung gestaltete.



Singefreudige Kolleginnen und Kollegen begründeten Mitte der 70er Jahre gemeinsam mit den Gothaer Postangestellten eine Singegemeinschaft, die noch heute besteht.



Unser Fanfarenzug gehört nunmehr seit 15 Jahren zu einem beliebten Klangkörper.



Regen Zuspruch finden die sozialen Einrichtungen, wie z. B. die Kosmetikbehandlung.

VEB Fahrzeugachsen Gotha, der wegen seiner hervorragenden Leistungen wiederholt ausgezeichnet worden ist, so zum Beispiel im Jahre 1980 mit dem „Kunstpreis der Stadt Gotha“. In der Mitte der 70er Jahre entstand eine Singegemeinschaft zwischen Werktätigen unseres Betriebes und Angehörigen der Deutschen Post. Viele Veranstaltungen im Territorium werden von dieser Singegemeinschaft ausgestaltet.

Seit Beginn der 80er Jahre haben wir weitere Fortschritte auf sozialem Gebiet zu verzeichnen. So konnte die Zahnstation neue, moderne Räumlichkeiten beziehen, die Schneiderstube umziehen und eine Kosmetikabteilung geschaffen werden. Unsere Gewerkschaftsbibliothek nahm ebenfalls eine positive Entwicklung. Bereits 1984 bezog sie neue, größere Räume. Gegenwärtig verfügt die Bibliothek über 8 065 Bände gesellschaftswissenschaftlicher, schöngeistiger und Fachliteratur. Jährlich leihen 790 Leser ca. 12 000 Bücher aus.

Patenschaftsbeziehungen bestehen zwischen unserem Betrieb und den Polytechnischen Oberschulen „Dr. Theodor Neubauer“ und „Friedrich Engels“, dem Regiment der NVA „August Bebel“, der sowjetischen Garnison und dem Wohnbezirk 10.

Im Jahre 1965 wurden im Rahmen der Aktion „Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!“ zwischen unserem Betrieb und dem Rat der Stadt Gotha Kommunalverträge abgeschlossen. Die erbrachten Leistungen erstreckten sich auf das Territorium der Stadt bzw. auf den Paten-Wohnbezirk 10. So beteiligte sich der Betrieb an: Instandsetzungsarbeiten und der Werterhaltung an den Patenschulen, der Renovierung der Gaststätte „Sternwarte“ auf dem kleinen Seeberg, der Anlegung von Parkplätzen, der Gestaltung der Straßenbeleuchtung und Verkehrseinrichtungen im Wohnbezirk 10 u. a.

Seit dem Jahre 1987 bestehen die „Territorialen Interessengemeinschaften“ der Stadt Gotha. Hier schlossen sich die verschiedensten Betriebe und Einrichtungen zusammen, um in ihren Territorien alle anfallenden Aufgaben rationell zu lösen. Mit der Leitung der Interessengemeinschaft IV wurde unser Betriebsdirektor, Karl Martin, betraut.

Unter der Leitung der Sekretärs der Interessengemeinschaft IV, Roland Minkley, konnten wir schon einige Erfolge erzielen, so z. B. die Wiedereröffnung der Verkaufsstelle in der Ohrdruffer Straße, Anlegung eines Fußweges in der Südstraße und Aufstellung eines SERO-Containers in der Brieglebstraße. Desweiteren ist unser Betrieb federführend bei der Rekonstruktion der Fußgängerrampe zur Bahnbrücke beteiligt. Auch der Bau des Gothaer Busbahnhofes und die Rekonstruktion des Parkteiches erfolgen unter Mitwirkung unseres Betriebes im Rahmen dieser Interessengemeinschaft.

In den letzten Jahren nahm das gesamte Ferien- und Erholungswesen in unserem Betrieb eine gute Entwicklung. Im modernen Betriebsferienheim in Reinhardtsbrunn mit jährlich 1 124 Plätzen sowie in den Erholungseinrichtungen am Wohlenberger Wieck, in Röbel und Groß Glienicke mit 376 Plätzen können un-

sere Werktätigen ihren 14tägigen Urlaub verbringen. Zusätzlich stehen noch FDGB-Plätze zur Verfügung. Hinzu kommen acht Austauschplätze in unserer Republik sowie Urlauberaustauschplätze mit der Volksrepublik Ungarn und der Volksrepublik Polen.



1985 wurde das betriebseigene Ferienheim in Reinhardsbrunn erbaut.

Mit dem Neubau eines Kinderferienlagers in Reinhardsbrunn wurden beste Voraussetzungen geschaffen, den Kindern unserer Werktätigen frohe Ferientage zu gewährleisten. In drei Durchgängen mit je 18 Tagen werden die Plätze optimal genutzt. Gleichzeitig haben wir Austauschplätze für je 30 Kinder mit der VR Ungarn und der ČSSR. Zusätzlich betreuen wir in unserem Ferienlager 30 Kinder aus der Volksrepublik Polen. Im Jahre 1989 wurde durch unseren Betrieb auch ein Jugendlager für Sport und Touristik in Ferchesar bei Rathenow errichtet.

Eine Form der Urlaubsgestaltung, wie sie nur im Sozialismus möglich wurde. Nicht zuletzt deshalb, weil die Sorge um den Menschen, das Wohl der Bevölkerung in jedem Bereich des gesellschaftlichen Lebens im Vordergrund steht.

Schlußwort

Mit dieser Broschüre wurde erstmalig in zusammenhängender Form die 125jährige Geschichte unseres Betriebes der Öffentlichkeit vorgestellt. Durch umfangreiche Recherchen und unter Mithilfe von Veteranen, die ihr Leben und Wirken dem Wachsen unseres Betriebes gewidmet haben, wurden Materialien zusammengetragen, die ein nahezu lückenloses Bild von der Entwicklung des Betriebes bis zum heutigen VEB FAGO ermöglichen.

Sichtbar wurde aber auch, daß es in jeder Epoche und jeder Etappe der Entwicklung Probleme und Schwierigkeiten gab, die letztlich durch die Kraft und das Zusammenwirken der Werktätigen gemeistert wurden.

Weder grenzenlose Unterdrückung und Ausbeutung in den ersten Jahrzehnten, weder umfangreiche Zerstörungen in den letzten Kriegsjahren, noch die mehrfachen Umstellungen des Produktionsprofils konnten den Werktätigen die Hoffnung, den Mut und die Kraft nehmen, in und an ihrem Werk weiterzuarbeiten, Fortschritte zu ihrem Nutzen und zum Wohle der Gesellschaft zu erzielen.

Deshalb ist die Aufzeichnung der Geschichte unseres Betriebes gleichzeitig die Aufforderung an unsere Kollektive, sich den Aufgaben unserer Zeit mit Engagement, Schöpfertum und Initiative zu stellen.

Allen, die an der Erarbeitung dieser Broschüre mitgewirkt haben, spricht die Betriebsparteiorganisation der SED herzlichen Dank und aufrichtige Anerkennung aus.

Nr. R 38/89 WV/6/1-10 96776

Redaktionsschluß: 31. März 1989

